Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 17 (1895)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 6. Januar.

Inhalt: Gedicht: Winterbild. — Diphtherie und Schule (Dr. med. E. Jordy, Bern). — Zur Frauenfrage. — Die Ehescheidungsstatistik der Schweiz. — Frauenrecht. — Die Erzieherin des verstorbenen Zaren. — Gefrorene Milch. — Winke für Garten- und Blumenfreunde. — Kranke Topfpflanzen. — Der Bettler. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Verschlungene Fäden.

Erste Beilage: Gedicht: Wintermärchen. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Gedicht: Papa kommt! — Abgerissene Gedanken. — Reklamen und Inserate.

Winterbild.

Tief ist die Mühle,
Der Berg verschneit;
Still steh'n die Räder
Und still die Zeit.

Da sitzt im Stüblein
Beim Feuerschein
Ein blondes Mägdlein,
Die sitzt allein;

Es fallen die Flocken,
Es stürmt der Wind;
Sie sitzt am Rocken
Und spinnt und spinnt;

Die Funken knistern,
Sie hört es kaum —
Sie spinnt an der Kunkel
Den alten Traum:

Den Traum vom Liebsten
Und Maienzeit —
Doch Lieb' ist wendisch
Und Mai ist weit!

Es fliegt die Spindel
Hinab, hinauf — —
Da pocht's ans Fenster:
„Herzlieb, thu' auf!"

Karl Stieler.

Diphtherie und Schule.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Am hygieinischen Kongresse in Budapest wurde ganz besonders von den Vertretern Englands des eindringlichsten betont, als erste und sicherste Beobachtung, daß ein enger ursächlicher Zusammenhang existiere zwischen Schule und Diphtherie, und daß die jährliche Sterblichkeit an Diphtherie mit der Zunahme des Schulbesuches, und ganz deutlich seit Einführung des obligatorischen Schulunterrichtes 1871 in stetem Verhältnisse gestiegen sei.

So wies auch Professor Masucci aus Neapel am Aerztekongresse in Rom letzten Mai auf den ursächlichen Zusammenhang zwischen Diphtherie und Schulen, sowie Pensionen hin.

Thorne-Thorne, ein hervorragender Gesundheitsbeamter Londons, sagt in einer speciellen Arbeit über den Einfluß der Schule auf die Diphtherie u. a.: „Die Kinder kommen in der Schule unter höchst geeignete Verhältnisse, das specifische Krankheitsgift aufeinander zu übertragen. Je größer die Anhäufung von Kindern, je mangelhafter die Lüftung, desto größer ist die Gefahr. Alle schlechten gesundheitlichen Verhältnisse des Schulhauses und seiner Umgebung, und alle Bedingungen, die die allgemeine Gesundheit schädigen und Halsweh verursachen, begünstigen die Empfänglichkeit für Diphtherie. Es gibt weitgehende Gründe zu glauben, daß die Anhäufung von Kindern in Elementarschulen eine der Bedingungen bildet, unter welchen Diphtherie sozusagen gebrütet oder gezüchtet wird."

Hören wir noch einen andern Gesundheitsbeamten Londons, Dr. Lykes:

„Im Armenschulhause St. Pankras herrschte Januar und Februar 1894 eine heftige Diphtherieepidemie mit 48 Erkrankungen und 6 Todesfällen. Davon entfielen 7 auf den schlechtestgelüfteten Saal, obwohl da die ältesten Knaben schliefen. Die obersten Stockwerkräume, die hellsten und luftigsten, lieferten im ganzen nur 2 Krankheitsfälle. Es war kürzlich Heißwasserheizung eingeführt worden und es wurde allzu große Sorge getragen zur künstlichen Wärme. Hand in Hand damit wurde die Lüftung vernachlässigt oder unterlassen. Mehrere Zimmerkamine waren zugeschlossen, ebenso die meisten Ventilatoren, so daß die faule Luft sehr mangelhaft abgeführt wurde. So braucht dann nur noch leichte Ueberfüllung dazu zu kommen, um im gegebenen Momente die Krankheit bei den schwächeren, entnervten Konstitutionen zum Ausbruche zu bringen. In den Schulzimmern boten sich viele Schwierigkeiten für gründliche Lüftung. Ein Schlafzimmer war so mit Betten vollgepfropft, daß ich Mühe hatte, zu den Insassen zu gelangen, behufs Besichtigung des Halsinnern. Von 220 Mädchen hatten ³/₅ anormales Halsinnere, 125 von 262 Knaben. Nach Ausschluß anderer Ursachen, wie Uebertragung von Tieren, durch Milch, durch die Wasserversorgung oder die Wegschaffung des Unrates, müssen als Ursachen der Diphtherieepidemie beschuldigt werden: Ueberfüllung der Schlaf- und Wohnräume mit gleichzeitiger Ueberheizung und schlechter Lüftung."

Da hier von Wohn- und Schlafräumen die Rede ist, — sehen wir, daß es sich da um Anstalten handelt, ähnlich unseren Erziehungsanstalten für verwaiste oder arme, oder verwahrloste Kinder, oder unsere Seminare, Konvikte, Pensionen. Spuken ja auch bei uns Diphtherie, Krupp, Halsentzündungen in den Konvikten (wie jüngst in Frauenfeld) und in den punkto Schädigung der körperlichen Gesundheit berüchtigten Mädchenpensionen der französischen Schweiz.

Ich besuchte aber in England persönlich öffentliche Elementarschulen und fand sie in Pavillon- und Barackensystem gebaut, einstöckig, hoch, mit hohen Fenstern, Glasdach und Lüftungsvorrichtungen. Ich mußte mir damals schon sagen: „Da brauchen die Kinder beim Besuch der Schule doch nicht krank zu werden." Im Barnardo Home z. B., wo ein menschenfreundlicher Arzt in die Hunderte auf der Straße aufgelesene Kinder erzieht, mußten wir uns geradezu verwundern ob der herrlichen Luft, die infolge der künstlich in der halben Höhe der Zimmerwände angebrachten Lüftungsvorrichtung in den Schul- und Schlafräumen, besonders in den Sälen der Schuhmacher-, Schneider- und Buchbinderlehrlinge herrschte.

Prof. Flügge hat in den Jahren 1886—90 in Breslau von 6394 Diphtheriekrankheitsfällen volle ⁴/₅ kleine, nicht schulpflichtige Kinder gefunden, also für die ganze, viel längere Schulzeit nur ¹/₅ aller Fälle. Ansteckung durch Schulbesuch konnte nicht sicher registriert werden.

Aus Tramelan (Berner Jura), wo Anfang dieses Winters die Schulen wegen einer Diphtherieepidemie geschlossen wurden, schreibt mir der dortige Arzt, Herr Dr. Gehrig: „Die Ansteckung spielt eine gewisse Rolle, die aber nicht zu überschätzen ist, jedenfalls scheint mir die Gefahr der Ansteckung in den Schulen nicht groß zu sein."

Auch die schweizerischen Statistiken, eine vom schweizerischen Gesundheitsamt und eine andere von Herrn Dr. Fehr in Basel, zeigen, ins Verhältnis zu der Bevölkerung der betreffenden Altersklasse gesetzt, einen enormen Unterschied an Diphtheriekrankheits- und Todesfällen zu Gunsten des schulpflichtigen gegenüber dem vorschulpflichtigen Kindesalter und für die letzten Jahre aber einen kleinen Rückgang in der Diphtherie.

Es kommt eben ganz darauf an, wie die Schulen gehalten werden. In England, wo die Privatschulen, Pensionate, Konvikte die große Mehrzahl bilden, wo also die Schule auch Haus und Heim vertritt, da sind natürlich im gegebenen Falle alle die Schädlichkeiten zu finden, die wir in letzter Nummer „Für das Haus" kennen gelernt haben, wie uns auch das obige Beispiel der Armenanstalt Pankras in London mit ca. 500 Kindern zeigt.

Aber in unseren Volksschulen da fallen diese Schädlichkeiten weg. Im Gegenteil, an einigen Orten wird in der Ernährung rationell nachgeholfen, die Kinder werden gebadet, sie werden durch Turnen und Turnspiel abgehärtet. Was aber die Hauptsache ist, sie kommen durch den Gang in die Schule direkt und indirekt mehr ins Freie; sie emancipieren sich mehr und mehr von der mütterlichen Verweichlichung und Verzärtelung. Dagegen können von den bisher kennengelernten Ursachen in unseren Schulen fortwirken die Anhäufung von Kindern in ungenügend geräumigen und ungenügend gelüfteten Lokalitäten mit den entsprechenden Atemwidrigkeiten, die Heizung mit ihrer trockenen, zu warmen, verdorbenen Luft und eventuellen Ansaugung von Kanal- oder Abortgasen. Es wird allerorts im Schweizerlande für gesunde Schulhäuser sehr viel gethan. Und wo eine hygieinische Grundbedingung fehlen sollte, da ist es die Aufgabe der Lehrerschaft, bei der zuständigen Behörde darauf aufmerksam zu machen. Unter den meistenorts günstigen allgemeinen Verhältnissen liegt das Wesentlichste in der hygieinischen Einsicht des Lehrers, um in der Schule nichts beizutragen zur Verursachung oder Förderung von Diphtherie. Wenn sie fleißig ihre eigene Nase den Gesundheitswächter spielen lassen, für stete Erneuerung der Luft sorgen, die Ventilatoren nicht verstopfen, die Fenster fleißig öffnen, die Heizung selbst ein bißchen kontrollieren,

dafür sorgen, daß die Schulzimmer täglich gereinigt werden und zwar mit feuchtem Lappen und nicht trocken nur Mittwochs und Samstags, die Reinhaltung der Aborte kontrollieren, so würde die Schule immer weniger noch als jetzt eine Ursache liefern für Erkrankung ihrer Zöglinge.

Und Eltern, die nach der Statistik unter jenen gewesen sind, die ihre Kinder vom 3.—5. Jahre stets schon krank gehabt haben, die haben am wenigsten Ursache, dann in den späteren Jahren die Schule anzuklagen. Eltern aber, die es verstanden haben, ihre Kinder gesund zu erhalten und gesund groß zu ziehen bis zum schulpflichtigen Alter, die müssen es weiter verstehen, auch während der Schulzeit ihre Kinder vor Erkrankung zu schützen, indem sie sich gegen anerkannt gesundheitsschädliche Einrichtungen und Zustände in der Schule entschieden wahren.

Denn unhygieinische Verhältnisse bilden die Hauptgefahr für den Ausbruch einer Epidemie in der Schule und viel weniger, als heutzutage auf Grund der Lehre von den Bacillen allgemein angenommen wird, die Ansteckung von einem Kind zum andern.

Eine direkte Uebertragung der Diphtherie sei unbestritten. Sie kann erfolgen durch direkte Einatmung des pestilenzialischen Hauches eines Kranken mit schon brandiger Rachenfäule, durch direktes Verschlucken von diphtheritischen Belagfetzen oder Ausschwitzungen aus Unvorsichtigkeit bei großer Unreinlichkeit, durch direkte Uebertragung von Diphtheriegift auf Nahrungsmittel oder Flüssigkeiten, wie z. B. durch Milch, die lange offen in Krankenzimmern oder in Ställen mit diphtheriekrankem Vieh gestanden hatte, oder durch direkte Einimpfung von Diphtheriegift in Wunden u. s. w.

Allein das sind denn doch, besonders für die Schule, die weitaus selteneren Fälle. Viel näherliegend und wahrscheinlicher liegt doch der Umstand, daß die Kinder Winterszeit zu Hause sowohl, wie in der Schule gleichzeitig und überall den nämlichen besprochenen Krankheitsursachen ausgesetzt sind, und daß sie gleichzeitig erkranken je nach dem Zusammenwirken ausreichender Ursachen und je nach der Konstitution und der Widerstandskraft der einzelnen, die einen mehr und eher als die anderen.

Beim Brechdurchfall der Säuglinge, der Cholerine, im heißen Sommer könnte man z. B. mit eben derselben Berechtigung von Ansteckung reden, wenn zur nämlichen Zeit bald hier bald da, oft mehrere in einem Hause oder Quartiere, deren Insassen miteinander im Verkehr stehen, an dieser Krankheit leiden und sterben. Da hat man aber doch, wahrscheinlich weil noch kein Bacillus gefunden worden ist, die eigentlichen Ursachen entdeckt hauptsächlich in der ungeregelten, zu reichlichen Darreichung von durch die Sommerhitze verdorbener Milch. Nicht angesteckt werden da also die Kinder, auch wenn sie mehrere beisammen gehalten werden, sondern alle werden sie der gleichen Krankheitsursache ausgesetzt, welcher sie je nach ihrer Widerstandskraft mehr oder weniger erliegen.

Wir sehen ferner in den Artikeln über das Kindbettfieber (Dr. Ignaz Semmelweis Nr. 42 und 43, 1894), daß die Epidemien in den Entbindungsanstalten nicht, wie damals geglaubt und gelehrt wurde, durch die Ansteckung entstanden, sondern daß die sämtlichen Insassinnen der gleichen Krankheitsursache, hier der direkten von außen beigebrachten Blutvergiftung im wunden Fruchthalter, ausgesetzt waren; diejenigen, welche aus irgend einem Grunde vor dieser Krankheitsursache verschont blieben, wurden nicht angesteckt und wenn sie auch in den gleichen Sälen lagen.

Denken wir deshalb nicht immer in erster Linie und ausschließlich an Ansteckung, wenn in irgend einer Schule oder sonstwo von Diphtherie die Rede ist, sondern denken wir zuerst an alle die besprochenen Krankheitsursachen in unserm eigenen Hause und sehen wir nach, ob solche nicht etwa da schon in ausreichendem Maße vorhanden sind. Anstatt dann des fernern in Ansteckungsfurcht zu ersterben, fahnden wir nach Krankheitsursachen in dem nun öfters besprochenen Sinne auch in der Schule und dringen wir auf Beseitigung derselben. Der berechtigte und von uns gerne angenommene Schulzwang verpflichtet den Staat selbstverständlich zur weitgehendsten Fürsorge für die Erhaltung der Gesundheit der Schulkinder. Und der Einfluß der Schule auf Entstehung und Vermehrung der Diphtherie steht im Verhältnis zu ihren gesundheitlichen Einrichtungen und der hygieinischen Erkenntnis der Lehrer, kurz zur Schulhygieine. Je mehr rationelle Gesundheitspflege beiderorts, desto weniger Diphtherie in Haus und Schule.

Zur Frauenfrage.

Unter „Frauenfrage" versteht sich die Frage, wie die Stellung der Frau im Gesellschaftsorganismus zu regeln ist. Diese Regelung ist bei den einzelnen Kulturvölkern und auf den einzelnen Kulturstufen in verschiedener Weise erfolgt. Eine eigentliche Frauenfrage kennt erst die Neuzeit. Sie ist das Resultat einerseits der individualistischen Ideen, die sich seit dem vorigen Jahrhundert entwickelt haben, anderseits der Rückwirkung, welche die völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse seit dem Ende des Mittelalters auf die Lage des weiblichen Geschlechtes ausübte. In der Frauenfrage offenbart sich das Bewußtsein von dem Vorhandensein eines Widerspruchs zwischen den Ansprüchen, welche die Frauen an eine vernünftige Gesellschaftsordnung zu stellen wirklich oder vermeintlich berechtigt sind, und der Stellung, welche ihnen in der bestehenden Ordnung thatsächlich zugewiesen ist. Sie berührt alle Seiten der weiblichen Existenz, die rechtliche, wirtschaftliche, sittliche und politische. Mit der Frage zugleich entstand die Frauenbewegung als die Gesamtheit aller jener Bestrebungen, welche auf die Beseitigung jenes Widerspruchs durch eine Neuregelung der Beziehungen des Weibes zur übrigen Gesellschaft gerichtet sind. Die Frauenbewegung begann mit dem Ausbruch der französischen Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Nichts Geringeres erstrebte sie damals als die unvermittelte Herbeiführung einer völligen Gleichberechtigung beider Geschlechter im öffentlichen und privaten Leben. Der „Erklärung der Menschenrechte" folgte mit innerer Konsequenz die von Olympia de Gouges formulierte „Erklärung der Frauenrechte". Die Hauptforderungen lauteten auf aktives und passives Wahlrecht, sowie auf Zulassung zu allen Aemtern. Die Frauen erschienen in den bestehenden Klubs und beteiligten sich an den Debatten, sie gründeten besondere Frauenklubs und verfochten ihre Sache in eignen Journalen. Als jedoch schließlich an die Geschlechtsgenossinnen die öffentliche Aufforderung der Führerinnen erging, männliche Kleidung anzulegen, um auch jede äußerliche Unterscheidung der Geschlechter zu beseitigen, entzog der Konvent den Frauen das Versammlungsrecht und verfügte die Schließung ihrer Klubs. Damit hatte die Bewegung vorläufig ihr Ende erreicht. Aufs neue tauchte sie zur Zeit der Julirevolution (1830) auf. Seit dieser Zeit wurde die Bezeichnung Frauenemancipation üblich. Diesmal trat die Bewegung in engster Verbindung mit dem französischen Socialismus auf und kulminierte im Saint-Simonismus, der neben seiner Weibergemeinschaft eine Art socialistischer Madonna, die femme libre, suchte. Realere Gestalt gewann sie erst mit ihrem erneuten Auftreten zur Zeit der Februarrevolution (1848). Von nun ab verbreitete sie sich auch nach anderen Ländern, gestaltete sich aber nach Umfang und Charakter bei den einzelnen Völkern verschieden. In Europa ist England dasjenige Land, in welchem nicht nur die Emancipationsbestrebungen bisher den nachhaltigsten Erfolg erzielten, sondern wo auch zuerst die Lösung der Frauenfrage mehr in praktischer Richtung auf dem Gebiete des Erwerbslebens versucht wurde. Auf Anregung des dortigen socialwissenschaftlichen Kongresses wurde der erste Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts gegründet, dem bald weitere folgten. Von diesen Vereinen wurden Handels- und Gewerbeschulen, Arbeitsnachweisungsbureaux und andere Einrichtungen zur Verbesserung des Frauenloses geschaffen. Ein Teil der Bestrebungen galt der Beseitigung der ungünstigen Lage, in welcher sich die Frauen Englands im Widerspruch zu ihrem sonstigen gesellschaftlichen Ansehen hinsichtlich des bürgerlichen Rechtsverkehrs befinden. Eine wesentliche Verbesserung schuf erst das Ehefraueneigentumsgesetz von 1882. Nicht ohne Erfolg ist man bemüht gewesen, den Frauen einzelne Staats- und Ehrenämter zugänglich zu machen. Im Vordergrund indessen stehen die Bestrebungen für das aktive Wahlrecht. Für die Municipalwahlen wurde es den selbständigen steuerzahlenden Frauen bereits 1869 erteilt, versagt blieb es den Ehefrauen. Das Verlangen nach Erteilung des Stimmrechts für die Parlamentswahlen blieb bisher ohne Erfolg, doch haben die hierauf gerichteten, jährlich sich wiederholenden Anträge seit längerm bedeutende Minoritäten bei den Abstimmungen erzielt. In Deutschland hat es an einer politischen Frauenbewegung bisher fast gänzlich gefehlt, man beschränkte sich hier auf die Verfolgung unmittelbar praktischer Ziele. Seit den 60er Jahren wurde in Versammlungen und Vereinen eine rege Thätigkeit, vor allem von den Frauen selbst, entfaltet, und wie in England gibt eine Reihe neugeschaffener Institute für Bildung und Erwerb, sowie die angebahnte Reform der Mädchenerziehung in den Schulen Zeugnis von der Wirksamkeit der Bemühungen. Besonders zeichnete sich Schweden durch das aus, was der Staat auf dem Gebiet der Frauenfrage geleistet hat, während die anderen Regierungen bisher eine größere Zurückhaltung bewiesen haben. Die romanischen, noch mehr die slawischen Völker stehen den germanischen erheblich nach. (Fortsetzung folgt.)

Die Ehescheidungsstatistik der Schweiz.

Die Statistik vom Jahr 1893 ergibt in Sache der Ehescheidungen folgende Zahlen: Getrennt wurden im ganzen 903 Ehen; auf 1000 bestehende Ehen entfallen 1,86 Scheidungen. In 249 Fällen war der Mann der klagende Teil, in 517 Fällen die Frau; in 292 Fällen ging die Klage von beiden Teilen aus. An den 903 dauernden Scheidungen nehmen die einzelnen Kantone folgenden Anteil: Zürich 164, Bern 199, Luzern 12, Uri 0, Schwyz 2, Obwalden 0, Nidwalden 2, Glarus 9, Zug 7, Freiburg 13, Solothurn 27, Baselstadt 22, Baselland 9, Schaffhausen 19, Appenzell A.-Rh. 36, Appenzell I.-Rh. 0, St. Gallen 80, Graubünden 18, Aargau 36, Thurgau 32, Tessin 10, Waadt 86, Wallis 0, Neuenburg 45, Genf 75.

Frauenrecht.

In Paris hat sich eine weibliche Parlamentsgruppe gebildet, welche den Zweck hat, diejenigen Parlamentsmitglieder für die Rechte der Frauen und deren gesetzliche Durchführung zu vereinigen, welche für dieselben eintreten wollen. Die Sekretärin der weiblichen Gruppe erließ Einladungen an alle Parlamentsmitglieder zu einer Versammlung am 9. November im Palais Bourbon. Die weibliche Gruppe legt den Deputierten ein Programm vor über das, was sie vom Civilrecht verlangt, welches verlesen, aber nicht diskutiert wurde. Das Programm stellt unter anderm auf: 1. Jeder Franzose, ohne Unterschied des Geschlechts, soll gleiche bürgerliche Rechte genießen. 2. Daß, wenn eine Französin einen Ausländer heiratet, oder eine Ausländerin einen Franzosen, die Frau ihre Nationalität behält. 3. Daß die mütterliche Macht der väterlichen gleichgestellt werde und daß im Falle eines Streites und der Scheidung ein Familienrat aus Personen beiderlei Geschlechts zusammengesetzt werde, um die Entscheidung herbeizuführen. 4. Die Erlangung der Scheidung durch beiderseitige Einwilligung. 5. Das Aufhören der vom Staate als steuerpflichtiges Gewerbe behandelten Prostitution. 6. Wahl auch der Frauen in Handelsgerichte. 7. Gleichen Arbeitslohn für Männer und Frauen. 8. Die staatliche Unterstützung jeder Frau, welche gezwungen ist, allein eins oder mehrere Kinder und ohne Mittel aufzuziehen.

Die Erzieherin des verstorbenen Zaren.

Vor einigen Wochen, kurz bevor die Krankheit des Zaren sich verschlimmerte, starb im Winterpalast in Petersburg eine englische Dame, eine gewisse Miß Strutton, die Erzieherin des nun verstorbenen Kaisers von Rußland gewesen war. Bald nachdem der Zar die Trauerbotschaft erhalten hatte, begab er sich in den Palast, um seine alte Erzieherin noch einmal zu besuchen. Im Sterbezimmer lag Zar Alexander III. lange Zeit neben dem Totenbette auf den Knien. Die Diener zogen sich diskret zurück und der Zar hob, nachdem er den kalten Leichnam der Frau, die für ihn eine zweite Mutter gewesen war, mehreremale geküßt hatte, den entseelten Körper auf und trug ihn ganz allein zum Sarge, wo er ihn sanft bettete. Er faltete der teuren Toten die Hände und bestreute den Sarg und die Leiche mit frischen Blumen. Miß Strutton hatte den jungen Alexander Romanow geliebt wie einen Sohn und er vergalt ihr diese mütterliche Zärtlichkeit. Als noch der ältere Bruder des verstorbenen Zaren, der präsumtive Thronerbe, am Leben war, kümmerte sich Alexander II. wenig um seinen Zweitgebornen. Der junge Prinz wurde für die militärische Laufbahn bestimmt und sollte dereinst oberster Befehlshaber der kaiserlichen Garde werden. Damals wandte ihm seine alte Erzieherin ihre ganze Liebe zu; für sie hieß er immer nur „Sascha", zärtliche Verkleinerungsform für Alexander. Der Beerdigung der alten Dame wohnten der Zar und seine beiden Brüder bei; sie folgten dem Leichenwagen zu Fuß vom Palais bis zum englischen Friedhof, die ungefähr zwei Kilometer von einander entfernt sind. Der Kaiser und seine Brüder hatten den Sarg auf ihren Armen vom Sterbezimmer bis zum Wagen getragen. Als der Sarg in die Gruft niedergelassen wurde, nahm der Zar den Hut ab und kniete nieder; eine Zeit lang blieb er betend in dieser Lage, und als er sich erhob, schimmerten Thränen in seinen Augen.

Gefrorene Milch.

In Sibirien gefriert die Milch infolge der heftigen Kälte, welche daselbst herrscht, und verhandelt man die Milch dort in fester Form und kauft sie in Stücken anstatt in Litern. Der Bequemlichkeit halber läßt man sie auch an Stücke gefrieren, um sie so leichter transportabel zu machen, und der Milchmann gibt, je nachdem der Bedarf es erfordert, ein oder mehrere Stücke an die Kunden ab. In ähnlicher Weise ist auch in Frankreich eine bedeutende Industrie entstanden, indem man dort die Milch künstlich gefrieren läßt und sie so in fester Form zum Verkauf bringt. Es ist nachgewiesen, daß die Milch in diesem Zustande sich länger denn ein Monat hindurch vollkommen frisch erhält. Man läßt in Frankreich vermittelst der gewöhnlichen Eisbereitungsmaschinen die Milch in Büchsen gefrieren und versendet sie sodann sowohl mit der Eisenbahn, als auch mit Schiff nach ihren Bestimmungsorten. Der Kunde, welcher jene gefrorene Milch bezieht, läßt sie einfach über dem Feuer ein oder zwei Minuten vor dem Gebrauche auftauen. Gelegentlich eines Vortrages in der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Frank-

reich wies Guerin-Grandville nach, daß die Eismilch weder in Bezug auf Fett, noch in jeder andern Beziehung hinter gewöhnlicher Milch zurücksteht. Gefrorne Milch läßt sich auch ganz gut für Käse- und Butterfabrikation verwenden.

Winke für Garten- und Blumenfreunde.

Schnittlauch im Winter. Man bringt von 14 zu 14 Tagen jeweils zwei kräftige Schnittlauchstöcke in den Viehstall, etwa auf das Fenstergesimse. Die Pflanzen setzt man nicht vorher in Töpfe, sondern, wie solche dem Gartenbeete entnommen werden, in ein passendes Kistchen. Die gleichmäßige Stallwärme bewirkt ein rasches Wachsen des Schnittlauches, so daß er in 10, höchstens 14 Tagen die Länge erreicht hat, bei welcher man ihn sonst im Garten schneidet. Allein derselbe ist gelblich-grün, sogar ganz gelb. Man nimmt daher die Stöcke aus dem Kistchen heraus und setzt sie in Töpfe und stellt dieselben zwischen die Zimmerfenster, bei kalten Nächten innerhalb der Fenster. Von Tag zu Tag wird der Schnittlauch grüner, und sollte er im Stalle einen unerwünschten Beigeschmack erhalten haben, so wird er gleichzeitig auch diesen verlieren. Nach sechs bis acht Tagen kann man anfangen zu schneiden, und ist ein Stock gänzlich abgeschoren, so ist derselbe wieder ins freie Land zu setzen, oder wenn dies der Witterung wegen nicht möglich ist, so bringe man ihn in eine Kiste, umgebe und bedecke diese mit Erde, und stelle sie an irgend einen Ort in einer Scheune oder Remise, bis er im Frühling wieder vom Garten aufgenommen werden kann.

Aufwärmen erkalteter Frühbeete. Um die Frühbeete warm zu erhalten, genügt nicht immer die Erneuerung des Umschlages, besonders nicht in Wintern mit lange anhaltender Kälte. Man wende, wenn ein Frühbeet zu erkalten beginnt, folgendes Mittel zum Aufwärmen desselben an: Unter jedes Fenster mache man mit dem Pflanzholz oder der Hand in regelmäßigen Entfernungen von einander Löcher und gieße in diese einige Kannen siedendheißes Wasser; nach einigen Tagen werden die Beete wieder erwärmt sein.

Kranke Topfpflanzen.

Wenn Pflanzen ihr Laub abzuwerfen beginnen, so ist dies ein Zeichen, daß ihre Gesundheit beeinträchtigt ist, indem entweder durch Mangel an Nahrung, durch Uebergießen, durch Ueberhitzung, durch Kälte oder andere Ursachen die Faserwurzeln, welche die Nahrung zuführen, zerstört sind. Durch Wasser- oder Düngerguß wird das Uebel nur verschlimmert. Wenn eine Pflanze trauert, lasse man den Boden zuerst beinahe trocken werden, dann stürze man sie aus dem Topfe, nehme den Ballen zwischen die Hände und drücke ihn so viel, um die äußere Kruste abzuschütteln. Darauf versetzt man ihn in frische, trockene Erde und nehme dazu einen frischen Topf oder wasche den alten gut aus. Der Topf sollte nur so groß sein, daß nicht mehr als 1 Zoll Erde zwischen dem Topfe und den Wurzelballen Platz finden kann. Nach dem Verpflanzen gebe man Wasser genug, daß sich der Boden setzt, und begieße nicht eher wieder, als bis die Pflanze zu wachsen beginnt oder der Boden vollkommen trocken geworden ist.

Der Bettler.

Ich ging die Straße entlang. Ein Bettler, ein gebrechlicher Greis, hielt mich an.

Entzündete, thränende Augen, bläuliche Lippen, zerfetzte Lumpen, häßliche Wunden — o, widerwärtig hatte die Not dieses elende Geschöpf benagt!

Er streckte mir seine geschwollene, gerötete, schmutzige Hand entgegen. Er stöhnte, ja er wimmerte förmlich um Hülfe.

Ich begann in allen Taschen zu wühlen. Aber weder Börse, noch Uhr, noch selbst ein Taschentuch fand ich, — nichts hatte ich zu mir gesteckt.

Der Bettler aber stand immer noch wartend da, und leise zitterte und zuckte seine ausgestreckte Hand.

Betroffen und verlegen, wie ich war, faßte ich kräftig diese schmutzige, zitternde Hand .... „Sei mir nicht böse, Bruder, ich habe nichts bei mir."

Der Bettler richtete seine entzündeten Augen auf mich, seine bläulichen Lippen begannen zu lächeln, und auch er drückte meine erkalteten Finger.

„Wohlan, Bruder," lispelte er, „auch dafür dank' ich Dir — auch das ist ein Almosen, Bruder!"

Ich fühlte, daß auch ich von meinem Bruder ein Almosen empfangen hatte. J. Turgenjeff.

Weibliche Fortbildung.

In St. Immer soll eine Haushaltungsschule gegründet werden, wo den deutschsprechenden Töchtern gleichzeitig Gelegenheit geboten ist, die französische Sprache zu erlernen.

Die bündnerische Koch- und Haushaltungsschule ist nunmehr gesichert, da sich mehr als 12 Töchter (das Maximum der in Aussicht genommenen Teilnehmerinnen) angemeldet haben. Dieselben kommen ausschließlich vom Lande her.

An allen russischen Universitäten und höheren Lehranstalten cirkuliert eine von der Moskauer Studentenschaft in Umlauf gesetzte und an den Zaren gerichtete Liste, in welcher unter anderm auch um Zulassung der Frauen zu höheren Studien nachgesucht wird.

Die Frauenarbeitsschule des gemeinnützigen Vereins Bern (Postgasse 14) beginnt am 7. Januar einen neuen Kurs für Kleidermachen, Weißnähen, Wollarbeiten, Sticken und Glätten.

Den weiblichen Fortbildungsschulen und Koch- und Haushaltungsschulen Grenchen, Biberist, Kriegstetten, Derendingen, Olten, Schönenwerd und **Thierstein** sind für das Jahr 1895 vom Regierungsrate Beiträge im Gesamtbetrage von 1100 Franken zugesichert.

Was Frauen thun.

Dem Londoner Schulrate gehören gegenwärtig vier Damen an.

Im amtlichen „Friedeberger Kreisblatt" macht eine Frl. Alwine Preuhs aus Hammelstall nachfolgende Auskündigung: „Ich bin willens, mich mit Hrn. Kühl in Wildenow zu verheiraten, aber in keiner Gütergemeinschaft mit ihm leben, da sämtliche Sachen, selbst der Trauanzug mir gehören, und ich auch für keine Kosten aufkomme. Ich heirate Hrn. Kühl nur, um einen Mann zu bekommen."

Die Präsidentenwitwe Frau Cécile Carnot hatte früher immer zu Weihnachten 100 arme Kinder beschenkt. Die Präsidentengattin Frau Casimir-Perier hatte nun erklärt, sie würde das übernehmen. Hierauf hat Frau Carnot an Frau Casimir-Perier geschrieben: „Es wird gewiß nicht schwer sein, ein zweites Hundert Kinder zu finden, die für eine solche Wohlthat geeignet erscheinen; mir aber bitte ich meine Schützlinge zur weitern Fürsorge zu überlassen. Bedenken Sie, Madame, daß das Wohlthun zu den spärlichen Freuden gehört, die mir bei meinem unvergänglichen Schmerze zum Troste geblieben sind." Das ist gesunder Wetteifer.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2745: An den geehrten ärztlichen Mitarbeiter: In Ihrem Aufsatze über Diphtherie in Nr. 50 findet sich für uns Frauen doch einmal etwas Greifbares, Sichtbares, Riechbares in Bezug auf die Verhütung der Diphtherie und nicht bloß das für uns doch unfaßbare, unsichtbare Bacillengespenst, gegen das wir nichts Gescheites thun können. Hingegen ist mir ein Punkt noch etwas unklar. In Nr. 8 stand, wie besonders die Engländer konstatiert haben, daß man durch Einatmung von Kloakengasen und Abtrittluft Typhus bekommen könne, und in Nr. 50 steht nun handgreiflich, welch großen Einfluß die Kloaken-, Abort- und Stallluft auf die Entstehung der Diphtherie habe. Kann denn das sein, daß eine Darmkrankheit wie der Typhus die gleiche Ursache habe wie eine Krankheit der Atmungsorgane und die Diphtherie? Sch.

Frage 2746: Der ärztliche Berater ist höflichst um freundliche Beantwortung nachstehender Frage gebeten: Von welchem Alter an ist es statthaft, kleine Kinder an die Luft zu tragen? Und: Ist dies wirklich auch im Winter bei scharfem Ost- und Nordwind thunlich?

Frage 2747: Meine Schwester, die schon zwei Kinder bald nach der Geburt verloren hat (sie stillte die Kleinen), muß Verhältnisse halber für längere Zeit ein hochgelegenes Bergdorf bewohnen. Sie ist dort wieder Mutter geworden und die Hebamme, eine alte, erfahrene Frau, hat, entgegen der Anordnung des vorher konsultierten Arztes, vom Selbststillen abgeraten. Das Kleine ist von der ersten Stunde an mit Ziegenmilch gefüttert worden und gedeiht dabei in ganz erfichtlicher Weise, denn es ist für sein Alter ganz auffallend gesund und kräftig. Meine Schwester klagt nun, daß ihr die anderen Kinder sicher erhalten geblieben wären, wenn sie zur Aufzucht Ziegenmilch benutzt oder doch wenigstens nicht selbst gestillt hätte. Gibt es bestimmte Merkmale oder Anzeichen, nach welchen diese oder jene Ernährungsart zu wählen ist? Für freundliche Auskunft wäre herzlich dankbar

Eine neue Abonnentin in S.

Frage 2748: Ein Tochter gutsituierter Eltern möchte einem jungen Mann ihrer Bekanntschaft in Kenntnis setzen, daß sie bei der Wahl eines Gatten in finanzieller Beziehung ganz bescheidene Ansprüche macht. Welcher Weg steht ihr hiefür offen, ohne gegen den guten Ton zu verstoßen? Für guten Rat wäre herzlich dankbar

Junge Tochter in R.

Frage 2749: Welches ist die beste Diät, um einen durch anhaltenden Nachtschweiß entkräfteten Körper wieder zu stärken? Der Fragesteller muß jahraus jahrein in geschlossenem Raum arbeiten und grobe Kost sagt seinen Verdauungskräften nicht zu. Schwarzbrot brennt ihn auf dem Magen, ebenso ist es mit den Hülsenfrüchten. Für freundlichen Rat ist sehr erkenntlich

Junger Leser in M. b. G.

Frage 2750: Eine mir befreundete, liebenswürdige Dame, die zärtliche und besorgte Mutter eines einzigen Sohnes, bietet all ihren Einfluß auf, um die Werbung ihres Sohnes bei mir zu unterstützen. Der junge Mann ist sehr intelligent, gut erzogen und besorgt sein Geschäft aufs beste. Mir macht sein Hang zum Trinken aber Bedenken. Oft kommt er tagelang über das Gelüsten hinweg und in diesen Zeiten ist er der beste und liebenswürdigste Mensch, dann aber kommen Stunden, wo er sich nicht beherrschen kann. Da nützt kein Bitten der Mutter und keine Vorstellung; gegen seine bessere Ueberzeugung geht er in Gesellschaft und bleibt sitzen, bis er nicht mehr zurechnungsfähig ist. In diesem Zustande beleidigt er seine Mutter aufs gröbste und niemand hat Einfluß auf ihn. Die Mutter ist der festen Ueberzeugung, daß es mir ein leichtes wäre, ihm diesen Fehler abzugewöhnen, eine gute Frau vermöge alles über ihren Mann. Diese Ueberzeugung kann ich aber nicht teilen. Nach meinem Dafürhalten fehlt es dem jungen Mann weder an der nötigen Einsicht, noch am guten Willen, wohl aber an der sittlichen Kraft. Ich möchte mich nicht vermessen, mehr Nachsicht und Geduld zu haben als die Mutter. Ich würde mich gekränkt und beschämt fühlen, meinen Mann in so unwürdigem Zustande zu sehen, während das Gefühl der Mutter nur Sorge und Trauer ist. Wenn eine gutdenkende Leserin dieses Blattes mir Erfahrung auf diesem Felde mitteilen könnte, so wäre ich außerordentlich dankbar dafür.

Bedrängte junge Leserin in R.

Frage 2751: Ich habe mich auf Anraten eines Freundes aus ethischen und hygieinischen Gründen vor einiger Zeit zur vegetarischen Lebensweise entschlossen. Diese Ernährungsweise setzt aber meine Leistungsfähigkeit in fühlbarster Weise herab. Ich kann nicht mehr so ausdauernd arbeiten und mein Schlafbedürfnis ist viel größer; auch die Verdauung ist gestört. Unser Speisezettel setzte sich aus Mehlspeisen, Hülsenfrüchten und Obst zusammen. Der Salzverbrauch wurde ebenfalls auf ein Minimum beschränkt. Welche Erfahrungen haben andere auf diesem Gebiete gemacht? An Ausdauer würde es mir nicht fehlen, aber ich muß das täglich mir bestimmte Arbeitsquantum bewältigen und die bestimmten Stunden täglich arbeiten und darf deshalb das Experiment nicht auf die Spitze treiben. Leser in U.

Frage 2752: Ich habe nach langem Warten endlich zusagende Stellung auf einem Bureau gefunden. Leider ist der Platz, der mir zugewiesen ist, ein Stehpult. Das beständige Stehen ist mir außerordentlich unbequem und der Rücken, die Hüfte und die Füße schmerzen mich abends so sehr, daß ich mich kaum nach Hause verfügen kann. Wie kann dieser Schwäche abgeholfen werden? Ein Sitzplatz ist nicht zu ermöglichen, da diese durch ältere Angestellte besetzt sind. Infolge der Unbehaglichkeit beim Stehen erscheint auch die Schrift verändert, unsicher und unschön; auch kann ich nicht so ergiebig arbeiten wie sonst. All dies zusammen macht mich um meine Stellung besorgt. Wer kann mir mit einem guten Rat an die Hand gehen? Die Existenz steht in Frage. Den herzlichsten Dank deshalb Von einer Leserin in M.

Frage 2753: Eines meiner Kinder hat die Unart an sich, noch einmal so viel Strümpfe zu zerreißen als die anderen. Am Morgen tadellos angezogene Strümpfe sind an den Spitzen, resp. Ballen und an den Fersen durchgerieben oder durchlöchert abends. Es trägt dasselbe Schuhwerk wie die anderen und läuft nicht mehr als die anderen. Wie ist diesem Uebelstande abzuhelfen und worauf mag er beruhen? Für freundliche Belehrung besten Dank. J. P.

Frage 2754: Wer ist so freundlich, mir zu sagen, wie man Leder auf Glas befestigen kann? Zum voraus besten Dank Von einer alten Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 2708: Handwaschmaschinen, Handwaschgeräte überlassen alle, gerade so wie das gewöhnliche Waschbrett, die beschwerlichste Arbeit immer noch der Hand und ihrem Fleiß, wenn man etwas fertig bringen will. Dabei wird die köstliche heiße Lauge in den offenen Zübern beständigen Verdunstungen preisgegeben und Abkühlungen unterworfen durch Zutritt kalter Luft. Damit hängt ein größerer Verbrauch von Wasch- und Brennmaterial zusammen. Diese Uebelstände haben Verbesserungen gerufen und herbeigeführt. Der Waschprozeß vollzieht sich selbsttätig in geschlossenem Raume. Die Handarbeit wird fast ganz erspart. Kein Vorwaschen, keine weitere Abkochung mehr nötig. Die rationellste Waschmethode und billigste. Der Apparat macht sich sehr bald bezahlt. Man vergleiche Prospekte und Leistungen von Lavaters Selbstwäscher. Eine dem Vorteil ergebene Hausfrau.

Auf Frage 2729: In St. Gallen sind die waschbaren Häkelformen erhältlich bei der Firma Vogel, Kugelgasse. Die Formen sollen sich nach Aussage von Konsumenten gut bewähren. Mir selber geht die eigene Erfahrung ab. Junge Frau in St. G.

Auf Frage 2732: Ich trage „Schindlers Büstenhalter" schon seit fast einem Jahr und finde ihn sehr angenehm und den einzig richtigen Ersatz für das Korsett. Da ich noch nicht über das Eitelkeitsalter hinaus bin, so trage ich das Korsett zum Anprobieren bei der Schneiderin und es sieht kein Mensch, daß ich ohne Korsett bin. Freilich habe ich mich auch früher nie geschnürt und kann die Taillen ganz eben so leicht mit, wie ohne Korsett tragen. Für schöngewachsene Damen ist der Büstenhalter fast vorteilhafter, nur muß man immer die (schräggeschnittenen) Röcke anhängen. Einzig sehr starke Hüften sehen mit dem Büstenhalter schlecht aus. Man kauft ihn gut und billig bei Moser, gegenüber dem Helmhaus Zürich. J. B., Zürich.

Auf Frage 2732: Wir können Ihnen aus Erfahrung an uns selbst, sowie nach Mitteilung aus unserm Kundenkreise sagen, daß sich Schindlers Büstenhalter sehr gut bewährt. Die Trägerinnen derselben fühlen sich alle ohne Ausnahme recht wohl darin. Wir versenden solche zu Originalpreisen und sind zu näheren Mitteilungen gerne bereit. Frau A. Arbenz-Widmer und Tochter, Zürich, Gerechtigkeitsgasse 14, Atelier und Lehranstalt für Damenschneiderinnen.

Auf Frage 2732: Schindlers Büstenhalter bewährt sich in hygieinischer Beziehung ganz vorzüglich. Der Artikel wird nächstens eingehend besprochen werden. R.

Auf Frage 2733: Niemand kann in einigen Monaten Charakterfehler ausrotten, die sich in jahrelanger Uebung eingelebt haben. Es würde auch niemand die Aufgabe übernehmen können und wollen. Auf einen teilweisen Erfolg wäre nur dann zu rechnen, wenn zum allermindesten ein halbes Jahr lang eine an peinliche Ordnung gewöhnte Person der mangelhaft Erzogenen in jeder, auch der untergeordnetsten Arbeit kontrollierend nachging. Nichts, auch das Geringste nicht, dürfte oberflächlich oder unordentlich gemacht werden. Die Beaufsichtigende müßte unerbittlich und die zu Beaufsichtigende vom ernstesten, besten Willen beseelt sein. Ich möchte mich nicht anheischig machen, die schwierige Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des jungen, jetzt unbefriedigten Ehemannes durchzuführen. Erfahrene in A.

Auf Frage 2733: Wenn die Unordnung bei einem Menschen einmal eingewurzelt ist, so ist nicht viel Hoffnung auf eine Aenderung zu setzen. Schon ein unordentliches Kind ist schwer auf die Dauer von seinem Fehler zu kurieren; je älter die Person, um so schwieriger ist der Fall. L. W. in B.

Auf Frage 2734: Hunde, deren Fell durch tägliches Kämmen und Bürsten in Ordnung gehalten wird, riechen nicht. Es muß aber streng darauf gesehen werden, daß die Tiere nach jeder Durchnässung durch Regen oder Schnee sofort am ganzen Körper gründlich trocken gerieben werden. Die Hunde haben sich sehr bald an diese ihnen angenehme Manipulation gewöhnt und sie kommen nach einiger Zeit selbst zu ihrem Pfleger her, um sich trocknen zu lassen. Zeitungspapier ist der geeignetste Stoff zum Reinigen; es kann dasselbe gleich nachher verbrannt werden. Wenn das Reinigen jedesmal an der Haustüre besorgt wird, so bleibt ein intelligentes Tier dort ruhig stehen, bis es besorgt ist, es verlangt in nassem Zustand kein Zimmer zu betreten. Das nämliche ist auch mit den von klein auf so gewöhnten Katzen der Fall. Es empfiehlt sich, die Stelle auf dem Teppich, wo die Hunde zu liegen pflegen, mit Karton oder Linoleum zu belegen. Korklinoleum, was warm hält und sich sehr gut reinigen läßt, dürfte das Geeignetste sein. A.

Auf Frage 2734: Gegen den übeln Geruch, den schlechtgehaltene Hunde verbreiten, gibt es nur ein Mittel, nämlich sorgfältige Pflege und Reinhalten derselben. Kurzhaarige Hunde sind täglich ein bis zweimal mit einer starken Reisbürste kräftig zu bürsten und hie und da, etwa alle 14 Tage, mit Marseillerseife (Schmierseife) sorgfältig zu waschen. Die Seife muß nachher mit lauem Wasser gut abgespült werden. Hiedurch bekommen die kurzhaarigen Hunde ein glänzend reines Fell, schöne, weiche Haare und sind ganz geruchlos. Die langhaarigen Hunde sind fleißig mit dem Hundekamm zu kämmen und, wenn es das Fell erträgt, auch zu bürsten; werden aber immer, wenn sie naß sind, übel riechen; man darf sie daher nicht ins Zimmer nehmen. Im Sommer sollte auch ein langhaariger Hund öfters gebadet werden. In trockenem Zustande wird er dann keinen übeln Geruch verbreiten. Wer Hunde halten will, muß sich auch der Mühe unterziehen, dieselben sorgfältig zu pflegen.

Auf Frage 2737: Wenn die Bettstelle des Kindes nicht mit dem Kopfende gegen Norden oder Westen steht, so darf die Ursache der im Schlafe hartnäckig gesuchten Lagerveränderung in der unrichtigen Stellung des Bettes gesucht werden. Der Beweis für das Gesagte ist schon von vielen Seiten erbracht worden. R.

Auf Frage 2738: Zum Ausräumen der Asche aus den Oefen empfiehlt es sich, in erster Linie den Schieber im Rauchfang zu öffnen und im Feuerraum ein Papier anzuzünden und dann erst die Asche herauszunehmen. Die aufsteigende warme Luft reißt alle Staubteilchen mit sich ins Kamin. Das hie und da praktizierte Besprengen der Asche mit Wasser ist eine Schmiererei, zu welcher nicht jede Hausfrau sich gerne verstehen möchte.

Auf Frage 2740: Der Genuß von gedörrten und abgekochten Heidelbeeren entweder in Form von Brei oder Saft, der Milch beigegeben, wird auf dem Lande als vortreffliches Hausmittel gegen Diarrhoe angewendet. Gerstenwasser wird von den Aerzten ebenfalls viel verordnet. E. H.-H.

Auf Frage 2741: Es dürfte schwer halten, in diesem Falle dem einen oder dem andern unbedingt Recht zu geben, denn es hat die Ansicht eines jeden seine volle Berechtigung. Wer auf dem Boden der Fragestellerin steht, der hat in jedem Falle das beste Teil erwählt — er trägt die Bedingungen zu einem reinen und schönen Glücke in sich selber. Wäre dieser schlichte, wahrhaft ideale Sinn im Volke mehr vorhanden, so wäre die sociale Frage leichter zu lösen. Am richtigsten erschiene es mir, für die Zeit, da die Kinder noch die Primarschule besuchen müssen, doch ein Häuschen von der Gesellschaft zu mieten, um die Vorteile des Alleinwohnens genießen zu können. Ist nicht von Ihrem Wohnorte aus eine Real- oder Sekundarschule erreichbar? Wenn nötig, ließe sich ja auch für den Mittagstisch eines Schülers anderswo zweckmäßige Anordnung treffen.

Auf Frage 2744: Ein Wirt auf dem Lande soll wie der Pfarrer seine Schafe kennen und er darf, um nicht in den Ruf eines Knauserers zu kommen, nicht ermangeln, seinen Getreuen einen sogenannten „Stumpen" gratis zu verabfolgen. Die Qualität ist Sache des Gebers.

Alte Wirtin vom Lande.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Verschlungene Fäden.

Von Helene v. Goetzendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

Binnen kurzem war auch die Antwort da. Sie lautete:

„Verehrter Mr. Cuckoo!

Ich müßte in der That hartherzig und grausam sein, wollte die Ausdauer und Wärme, mit welcher Sie an der hoffnungs- und aussichtslosen Neigung zu mir festhalten, nicht meine Bewunderung und mein Mitgefühl erwecken. Ich glaube, dem Manne, welcher bereit ist, um meinetwillen jeden Kampf mit den Verhältnissen auf sich zu nehmen, eine offene Darlegung der Umstände schuldig zu sein, die mein Leben regieren.

Ich bin ein ganz mittelloses Mädchen, Mr. Cuckoo, meine Eltern — sie leben auf einer Besitzung der Lady Ramson in Sussex — waren in früheren Tagen gut situiert, durch unglückliche Spekulationen meines Vaters gerieten wir ins Elend. Lady Ramson war es, welche helfend eingriff und uns sowohl eine Heimat bot, als auch jede sonstige Unterstützung zu teil werden ließ. Das alles geschah um meinetwillen. Ich hatte bei der Lady bereits einige Jahre hindurch gedient, ihre besondere Zuneigung gewonnen und gelobt, für alle Zeit treu zu ihr zu halten. Lady Ramson behandelte mich niemals gleich einer gewöhnlichen Dienerin, sie beehrte mich mit ihrem Vertrauen, sprach oft über ihre Erfahrungen und die daraus hervorgegangenen Lebensansichten mit mir und ich lernte schließlich denken und fühlen wie sie. Um die Anschauungen und Handlungsw ise meiner Herrin zu verstehen, müßten Sie ihre Vergangenheit kennen; ich bin aber nicht berechtigt, mehr über dieselbe zu sagen, als was alle Welt weiß: daß Lady Ramson sehr unglücklich verheiratet war und aus ihrer kurzen Ehe als Männerhasserin hervorging. Die Zeit — meine Herrin ist nun bereits seit sieben Jahren Witwe — milderte ihre Gefühle; sie lernte ruhiger und gerechter denken, nahm auch den unterbrochenen Verkehr mit der Welt wieder auf und empfängt jetzt Gentlemans wie Ladies in ihrem Hause. Sie hat aber nicht aufgehört, die Ehe als das unheilvollste Ding in der Welt anzusehen, und setzt alles daran, ihre Umgebung, sowie alle diejenigen, welche sie lieb hat, von einem derartigen Schritte abzuhalten. Keine ihrer Dienerinnen darf daran denken, zu einem Manne in nähere Beziehung zu treten, sofortige Entlassung folgt darauf. Für mich aber steht mehr als das auf dem Spiele. Die Lady verpflichtete sich, für meine Eltern und Geschwister auf Lebenszeit sorgen zu wollen; auch Deine Zukunft soll in günstigster Art sichergestellt werden, gute Juliet, sagte sie mehr als einmal zu mir, vorausgesetzt, daß Du Dein Versprechen hältst, nicht zu heiraten. Davon mache ich — um Deines eigenen Vorteiles willen — mein Verfahren gegen Euch alle abhängig. Sehen Sie, Mr. Cuckoo, das Gebot, nicht zu heiraten, durch welches die Lady meine Wohlfahrt zu sichern glaubt — ist die Bedingung, unter welcher wir alle ihre Protektion genießen. Im Uebertretungsfalle zerstörte ich nicht nur meine eigenen, sondern auch meiner Familie Zukunftshoffnungen; wir verfallen dann nicht nur der Ungnade meiner Lady, sondern machen uns gleichzeitig des schnödesten Undankes schuldig. Beides würde mein Gewissen schwer belasten und mich verhindern, glücklich zu sein — selbst an der Seite des gütigsten, liebevollsten Gatten.

So liegen die Verhältnisse, Mr. Cuckoo. Sie werden nach dem Gesagten beurteilen können, ob ich Ihnen Hoffnung geben darf oder nicht. Je mehr die Güte und Redlichkeit Ihres Charakters mir offenbar wird, um so aufrichtiger beklage ich es, daß ich vom Schicksal dazu ausersehen wurde, Ihnen Schmerz zu bereiten. Vergeben Sie mir! Leben Sie wohl. Ich danke Ihnen!

Juliet Myers."

Nachdem Baldwin Montgomery diesen Brief gelesen, nahmen die Umrisse der geheimnisvollen Person, welche sich Juliet Myers nannte, eine bestimmtere Gestalt vor seinem geistigen Auge an. Er wußte nun, warum ihre Bildung weit über die einer gewöhnlichen Dienerin hinausging, warum sie Briefe zu schreiben vermochte, deren Gewandtheit, deren edler Ton einer Lady zum Muster dienen konnten. Dieses Mädchen, wie es sich an seiner Herrin und durch dieselbe herausgebildet hatte, war nun und nimmer eine passende Gefährtin für den guten Jasper, das mußte demselben auch einleuchten. Lieutenant Montgomery übernahm es, den ehrlichen Burschen darauf hinzuführen, welcher Unterschied zwischen ihm und seiner Angebeteten bestehe, wie wenig Aussicht auf eine glückliche Ehe eine so ungleiche Verbindung verspreche und dergleichen — aber Jasper zeigte sich hier, ganz gegen seine sonstige Art, selbständig. Er hatte, wie es schien, über diesen Punkt bereits nachgedacht und sich seine festen Ansichten gebildet.

„In unserm Stande kommt es nicht selten vor, daß die Frau gelehrter ist als der Mann," sagte er, „und mit der Feder besser Bescheid weiß; das ist auch ganz natürlich und kann nichts schaden, meine ich, wenn der Herr Lieutenant gütigst erlauben. Die Arbeit, von der eine ganze Familie leben soll, kann nicht mit seinen Fingern verrichtet werden, und grobe Finger können wieder keinen eleganten Brief zurechtbringen. Das ist klar wie Quellwasser, wenn der Herr Lieutenant gütigst erlauben. Also, was ich sagen wollte, da hat es nichts auf sich, wenn die Frau um etwas feiner ist, als der Mann. Aber die Herzen, Herr Lieutenant — die müssen von einer Art sein, meine ich!"

„Brav gesprochen, Jasper! Die Liebe scheint einen Philosophen aus Dir gemacht zu haben," entgegnete Lieutenant Montgomery erstaunt und belustigt. „Sage mir nun, wie Du über Deine Angelegenheit denkst. Willst Du trotz allem an Juliet Myers festhalten?"

„Ich denke, ja, Herr Lieutenant. Ich sah sie diesen Morgen und sie grüßte mich freundlich, sogar hochachtungsvoll, und sah sich ganz von ferne noch einmal nach mir um."

„Siehe da! Das ändert die ganze Sache um ein Bedeutendes! Nun, ich will Dir etwas sagen, Jasper, die Geschichte soll zu Ende geführt werden. Ich will mich noch einmal an den Schreibtisch setzen. Zünde die Lichter an."

Gehorsam, mit einer unausgesprochenen Frage auf den Lippen, vollzog Jasper den Befehl. Baldwin Montgomery setzte sich darauf sofort nieder, um einen letzten entscheidenden Brief an Juliet Myers zu schreiben. Er war ordentlich erregt dabei — und lachte über sich selbst, als er es wahrnahm.

„Teuerstes Fräulein!

Das Vertrauen, welches Sie mir durch die offene und ausführliche Darlegung Ihrer Verhältnisse bewiesen haben, ehrt mich mehr, als ich Ihnen auszudrücken vermag — und macht mich vollends zu Ihrem untergebenen Sklaven. Wenn Sie aber erwartet haben sollten, daß der Brief meine Hoffnungen ertöten, mich für alle Zeit stumm machen würde, so war das ein großer Irrtum, ein Irrtum allerdings, den ich Ihnen verzeihen muß, da Sie die Tiefe meiner Liebe nicht kennen. Nein, teure Juliet! So schnell vermag ich mich nicht besiegt zu erklären! — Was Ihre gütige Herrin, Lady Ramson, für Sie und Ihre Familie thut, steht auch in meiner Macht! Mein Herr, welcher binnen kurzem einen bedeutenden Güterkomp'ex übernimmt, versprach mir, für die Eltern und Geschwister meines zukünftigen Weibes in jeder Weise sorgen zu wollen. Nach dieser Richtung hin sind Sie also vollkommen gesichert, teuerste Juliet.

Jener andere Punkt — lautete es weiter —, Ihre Furcht, Lady Ramsons Groll auf sich zu laden, betreffend, könnte und würde gleichfalls durch meinen Herrn, welchem viel daran liegt, mich glücklich zu sehen, zu allseitiger Zufriedenheit erledigt werden, da Lieutenant Montgomery sich der Mühe unterziehen will, persönlich bei Ihrer Lady für mich und unsere Sache zu sprechen. Ohne Zweifel wird es ihm gelingen, das Herz der Dame — welche doch sicher auch einmal jung war und liebte! — zu erweichen, so daß sie ihre Juliet ohne Zorn ziehen läßt, wenn — dieselbe will! Das ist die wichtigste Frage in dieser ganzen Angelegenheit für mich; die einzige, welche mich beunruhigt, weil ich sie mir nicht zu beantworten vermag. Juliet! würden Sie einwilligen, die Meine zu werden, wenn es mir gelänge, alle Hindernisse zu beseitigen? Antworten Sie mir!

Jasper Cuckoo."

„Nun werden wir bald wissen, woran wir sind!" sagte sich Lieutenant Montgomery, sein Schriftstück zusammenfaltend. „Ich bin in der That neugierig, wie Jaspers Roman ausläuft ...."

Miß Myers schrieb umgehend wieder. Ihr Brief lautete:

„Hochgeschätzter Mr. Cuckoo!

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich Ihnen gestehen, daß Sie etwas erreicht haben, dessen sich noch kein Mann bei Juliet Myers rühmen konnte: Ihr Charakter flößt mir Achtung und Vertrauen, Ihr bescheidenes und dennoch mannhaftes Auftreten Zuneigung ein, — ich wünschte die Ihrige werden zu dürfen! Da haben Sie meine Antwort. Aber mit diesem freimütigen Geständnisse gebe ich Ihnen noch keineswegs die Erlaubnis, auf Ihrem Eroberungsfeldzuge bis zu meiner Lady vorzudringen, sondern bitte Sie vielmehr, diese Absicht aufzugeben, da ich genau weiß, daß Sie nichts bei ihr ausrichten würden; selbst mit Hülfe Ihres Herrn nicht — und wenn derselbe sieghaft wie Cäsar, redegewandt wie Cicero wäre! (‚Bomben und Granaten!' sagte Lieutenant Montgomery, als er bis zu dieser Stelle gelangt war — ‚sie kennt auch Cäsar und Cicero!? Das ist mehr als Jasper von der zukünftigen Mrs. Cuckoo zu beanspruchen hat, und sie wird es an seiner Seite nicht verwenden können.') Ich sage Ihnen also noch einmal — und in allem Ernste — Lebewohl, Mr. Cuckoo, und bitte Sie, zu glauben, daß ich immer bleiben werde

Ihre Sie aufrichtig schätzende
Juliet Myers."

Der gute Jasper war außer sich vor Freude, nachdem er sich das Geständnis der schönen, besiegten Juliet glücklich herausbuchstabiert hatte. „Die Lady kümmert mich so wenig als ein Katzenschwanz, wenn der Herr Lieutenant gütigst erlauben," sagte er. „Sie darf das Mädchen nicht gefangen halten gegen seinen Willen. Ich weiß nur nicht recht, bei welchem Ende ich die Sache jetzt anfassen soll."

„Das wird sich finden. Aber Du kannst mir glauben, daß ich es an Deiner Stelle nicht beneidenswert fände, eine Frau zu besitzen, welche mit Cäsar und Cicero Bekanntschaft gemacht hat."

„Mir sind diese beiden Männer zwar unbekannt, Herr Lieutenant, aber ich will trotzdem Gift darauf nehmen, daß Miß Myers zu keinem von ihnen in einem unerlaubten Verhältnis gestanden hat. Sie ist tadellos, respektabel, dessen können der Herr Lieutenant sich versichert halten."

(Fortsetzung folgt.)

Wintermärchen.

Der Schnee so blank und reine,
Die Luft so klar und kalt,
Ich wandle ganz alleine
Im hohen Tannenwald.

Noch keines Menschen Schritte
Vor mir auf dieser Höh,
Nur leichte Vogeltritte
Im sammetweichen Schnee.

Die schlanken Stämme steigen
Wie Säulen rings empor,
Die Wipfel sich verzweigen
Gleichwie zum Kirchenchor.

Mir wird als wie im Münster
So feierlich zu Sinn,
Der Wald vertieft sich finster
In weite Fernen hin.

In diesen Einsamkeiten
Wie liegt die Welt so weit,
Im stillen Fürbaßschreiten
Vergeß ich Ort und Zeit.

Schon geht der Tag zur Neige,
Ein roter Dämmerschein
Fällt durch die dunkeln Zweige
Auf lichten Schnee herein.

Zu Mut wird mir so eigen,
Als würden Märchen wach,
Als müßte bald sich zeigen
Schneewittchens gläsern Dach;

Als trät' im Tannengrunde
Mich nächstens an ein Zwerg
Und schlöß mir auf zur Stunde
Der Gnomen Zauberberg.

Aus K. Geroks „Blumen und Sterne".

Neues vom Büchermarkt.

Mit den Insignien des Jahreswechsels in Gestalt von reizenden Vignetten von E. Ungern und W. Pape versehen, bringt das reichausgestattete den Jahrgang abschließende Heft der **„Gartenlaube"** auch einen illustrierten Aufsatz über die „Vorläufer unserer Neujahrskarten", dessen Abbildungen in interessanter Weise veranschaulichen, wie der Geist früherer Jahrhunderte dem Neujahrsglückwunsch zu künstlerischem Ausdruck verhalf. Nicht minder zeitgemäß sind die Aufsätze „Weihnachtsmärchenspiele" von A. Tille mit den reizenden Scenen aus Humperdincks „Hänsel und Gretel" von A. Zick und „Die Kaiserin Katharina II. von Rußland vor ihrer Thronbesteigung" von E. Schulte. Sehr ansprechend illustriert sind auch die kleineren Erzählungen „Das Bild des alten Malers" von E. Lenbach und „Der Böje" von H. Villinger, von denen die erstere gemütliches Behagen atmet, die zweite sich aus einem ernsten, tiefergreifenden Konflikt entwickelt. Der Schluß, zu welchem in diesem Heft der neue Roman von W. Heimburg „Um fremde Schuld" gelangt, läßt wiederum die seltene Kunst der beliebten Erzählerin bewundern, spannende Verwickelungen befriedigend und harmonisch zu lösen. Die zahlreichen Vollbilder bieten Tagesereignisse von historischer Bedeutung, wie die Weihe des neuen Reichstagshauses und Gegenstände von rein künstlerischem Reiz in anregender Abwechselung.

Dem ersten Band vom **„Schweizerischen Robinson"** ist noch rasch vor Jahresschluß der zweite gefolgt, so daß die jungen Leser auf die Fortsetzung nicht lange zu warten brauchen. Der Schweizerische Robinson ist ein Buch, das die Jugend jeden Alters und beiderlei Geschlechts mit ungeteiltem Interesse lesen wird. Es ist nur zu bedauern, daß unsere gesellschaftlichen Verhältnisse es unserer Jugend nicht gestatten, in derselben praktischen Weise ihre lehrreichen Erfahrungen zu sammeln, wie es von den jungen Robinsons erzählt wird.

Die Weltordnung. Von Otto Bütow, Ingenieur. Band I: Geburt und Jugend der Menschheit. — Band II: Die sociale Frage. — Band III: Die Antwort. — Jeder einzeln käufliche Band in 8 Lieferungen à 50 Pfennig. Verlag von Albert Limbach, Braunschweig.

Ein ungewöhnliches Geisteswerk! Wie der Prospekt andeutet, ist der Verfasser (ein Mann aus dem praktischen Leben) auf dem Wege freier Forschung durch die Reiche der Natur und Kultur zu dem Schlüssel gelangt, mit dem er das sociale Rätsel lösen will. Er hat den Krankheitskeimen der heutigen Gesellschaft in der dunklen Vergangenheit nachgespürt — zurück bis zum Ursprung des organischen Lebens — und das Heilmittel in einer Weltordnung gefunden, die als Schluß des Werkes folgen soll. Schon die erste Lieferung, die uns vorliegt, bringt seltsame Enthüllungen über die Urheimat des Lebens in interessanter, naturwissenschaftlicher Form. Die Sprache ist klar und deutlich, lebendig und geistvoll — in gutem Sinne allgemein verständlich — denn das Werk will in alle Volkskreise dringen und die Wege zur Versöhnung weisen. Wir machen daher unsere Leser auf das Erscheinen dieser bedeutenden Neuigkeit besonders aufmerksam und behalten uns vor, eingehender darauf zurückzukommen, sobald weitere Lieferungen vorliegen.

Das goldene Buch für das Haus- und Dienstmädchen. Von Auguste Halm. Berlin, Verlagsbuchhandlung von A. Franz.

Das kleine Schriftchen läßt es sich angelegen sein, das Dienstmädchen nicht nur äußerlich in seinem Benehmen zu fördern, sondern auch auf die Vervollkommnung des Charakters hinzuarbeiten. Wenn die guten Lehren, die es enthält, alle befolgt würden, so dürfte von einer Dienstbotenkalamität nicht mehr gesprochen werden. Dem goldenen Buch für die Dienstmädchen dürfte aber auch ein solches für die Herrschaften gegenüber gestellt werden.

Die wirtschaftliche Hausfrau. Ein Handbuch für jede Familie. Von O. Pache. Leipzig, Feodor Reinboth.

In diesem lesens- und beherzigenswerten Büchlein gibt der Verfasser neben praktischen Vorschriften eine Anleitung zur hauswirtschaftlichen Buchführung, die für das ganze Jahr ausreicht. Das Büchlein kostet 1 Mark.

Das Neue Universal-Monogramm. Von Emil Franke. III. Heft. Verlag des Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Diese Sammlung von hübschen, neuen Monogrammen ist vielfach verwendbar, nicht nur für alle möglichen Arten von Stickereien, für Posamentierarbeit, fürs Aufnähen von Litzen, Schnüren, Perlen 2c., sondern auch für Kunstarbeiten in Holz oder Metall. Die Formen sind eben so deutlich und rein, als gefällig und hübsch. Jedes Monogramm ist ringsum abgeschlossen und deshalb unabhängig von seiner Umgebung. — Ein kurzer Blick auf diese Sammlung wird dem kundigen Auge die großen Vorzüge dieser Sammlung von Monogrammen sofort bestätigen. Jede Buchhandlung liefert zu Einsicht. Preis Mk. 4. 40.

Die Nachtigall von Sesenheim. Goethes Frühlingstraum. Ein heiter ernster Sang vom Rhein. Von Gustav Adolf Müller. Verlag von Walter Fiedler, Leipzig.

Mit 7 Vollbildern und vielen anderen Illustrationen. Auf feinstem, starkem, holzfreiem Velinpapier gedruckt. Gebunden in Originalprachtband mit Goldschnitt. Preis 4 Mark 50 Pfennig.

Das hübsche Buch, das sich vorzüglich als Geschenk für Damen eignet, ist Goethes letzter Liebe, der jetzt noch lebenden 91jährigen Greisin Ulrike von Levetzow auf Schloß Triblitz zugeeignet. Die Herzenstragödie dieser wahrsten Jugendliebe Goethes ist schon mehrfach dramatisch behandelt worden, meist in freiem Anschluß an Goethes Schilderung. Der Autor dieses Prachtwerkes aber hat durch seine urkundlichen Forschungen einen ganz eigenartigen Untergrund zu seinem Epos gelegt: als vertrauter Kenner der klassischen Lokalitäten gibt er eben mehr, als man bisher von Einzelumständen wußte — er gibt Goethes Jugendglück mit seinem schrillen Ende in der genauesten, historischen Detailbeleuchtung und in dem versöhnenden Lichtglanz der Poesie. Treffliche Illustrationen in Lichtdruck zeigen die wahren, historischen Schauplätze der poetisch geschilderten Episoden und bieten naturtreue, künstlerisch reproduzierte Ansichten aus Straßburg und Sesenheim. — Kurz, alles in allem genommen, die Goetheverehrerinnen werden ihre Freude haben an dem hübschen Buche.

Lamberts Gartenfreund, durchgesehene und vergrößerte Auflage, 1894, liegt vor uns, und gerne bringen wir es zur Kenntnis unserer freundlichen Leser, daß diese von der bekannten Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei J. Lambert u. Söhne in Trier verfaßte und herausgegebene „Anleitung zur Gemüse-, Blumen- und Zimmergärtnerei, Erdbeeren- und Rosenzucht" thatsächlich für alle Blumenfreunde, für jeden der sich mit der Blumen- und Gemüsezucht, sei es zur Liebhaberei, sei es zur Nutznießung beschäftigt, eines der leichtverständlichsten, der zweckentsprechendsten und doch vollkommensten Werke ist, das besonders für den Laiengärtner geschrieben ist. Der außerordentlich billige Preis, 1 Mark für broschierte, 1,20 für gebundene Exemplare, befähigt das Werkchen, in jedem Haushalte angeschafft zu werden.

Soeben erschien die an Text und Illustrationen reichhaltig ausgestattete Weihnachtsnummer der **La Suisse Romande Illustrée,** die in der französischen Schweiz sich einer besondern Beliebtheit und eines großen Aufschwunges erfreut; sie enthält einen interessanten und mannigfaltigen Text, zu welchem die besten Autoren beigetragen haben. Auch eine Menge prachtvoller Illustrationen schmücken das uns vorliegende Heft. Die Zeitschrift kann wärmstens zum Abonnement empfohlen werden. Preis Fr. 2. 50 per Quartal. (Administration: Rue du Midi, Vevey.)

Briefkasten der Redaktion.

Junge Abonnentin in B. Beschaffen Sie sich das Buch „Steinau, der gute Ton". Verlag v. A. Hartleben in Wien. Sie finden darin den besten Wegweiser für diejenigen Fälle, wo Sie Ihrer Sache im geselligen Verkehr nicht sicher sind. Sie werden sich daraus belehrt sehen, daß die Herzensgüte, der natürliche Takt und die Bescheidenheit in den meisten Fällen von sich aus alles thut, was der gute Ton erfordert. Schon diese Einsicht allein wird Ihnen die nötige Sicherheit geben, zur glücklichen Umschiffung der gefürchteten Klippen. Dann dürfen Sie aber auch nicht vergessen, daß der örtliche Gebrauch mannigfach abweichend ist. Wenn Sie gleich von Anfang an diesen Umstand freundlich in Betracht zu nehmen bitten und um gefällige Wegleitung ersuchen, so wird sich die Sache zu Ihrer Zufriedenheit abwickeln.

Frau B. K.-K. in W. Gerne soll die „Frauen-Zeitung" die Brücke sein, die uns auch fernerhin geistig verbindet. Ihnen mangelt die Zeit zu eingehendem, brieflichem Verkehr — das können wir verstehen und wissen es voll zu würdigen, denn es geht uns ja auch nicht besser. Das Schönste dabei ist, daß, die gleichen Sinnes sind, sich dennoch im Wechsel der Zeiten innerlich nahe bleiben. Wie Sie mit den Anschauungen der „Schweizer Frauen-Zeitung" so sehr einig gehen, daß Sie uns gleich zustimmend die Hand drücken möchten, so dürfen Sie auch eine jede Nummer unseres Blattes als einen persönlichen Gruß von Haus zu Haus auffassen. Es braucht nicht immer direkte Mitarbeit zu sein, denn auch das unausgesprochene Wohlwollen einer großen Gemeinde von stillen Gesinnungsgenossen erfrischt und kräftigt wie die Luft, die uns umstreicht; man sieht sie nicht, aber man fühlt sie doch.

Frl. J. H. in J. Ihre Sendung wurde prompt übermittelt. Herzliche Grüße.

Frau S. in J. Für Ihren so köstlich duftenden Festgruß unsern herzlichsten Dank! Der Kontrast zwischen der grimmen Winterlandschaft und der blühenden Pracht ist ein ganz ergreifender. — Der Zeitpunkt für Ihre Angelegenheit ist nicht günstig; einige Wochen müssen schon noch zugewartet werden.

Herrn G. M. in A. Zur Verlobung unterm Christbaume unsere besten Glückwünsche. Das uns in so finniger und begeisterter Weise gebrachte „Hoch" ist bestens quittiert. Auch das Ehrenbürgerrecht im künftigen Haushalte nimmt die „Schweizer Frauen-Zeitung" fröhlich und dankend entgegen. Lassen Sie uns später von Ihrem jungen Glücke etwas hören.

Frau A. Z. in A. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal; sie ist von großer und entscheidender Tragweite und jeder Schritt, den Sie nach dieser Richtung thun, ist nicht ungeschehen zu machen. Eine allzuraſche Wahl ist begreiflich und verzeihlich, ein im Affekt erfolgter Entschluß nach der andern Richtung kann, von einer gereiften Person begangen, nicht entschuldigt werden; dies mögen Sie bedenken.

Entrüstete in D. Wenn der Gatte das Haushaltungsgeld Ihnen all zu knapp bemißt, so daß daraus die Nahrungsmittel nicht ausreichend beschafft werden können oder an den unbedingt notwendigen Kleidern gedarbt werden muß, so ist es in erster Linie Ihre Aufgabe, ihn über den Sachverhalt gründlich aufzuklären und ihm nach bester Einsicht und genauer Berechnung einen Voranschlag zu machen. Wenn der Mann seine Mahlzeiten mit der Familie einnimmt und ihm von Ihrer Seite ein geordnetes Haushaltungsbuch kann vorgelegt werden, so kann er sich von der Unzulänglichkeit des Bewilligten selbst überzeugen. Ißt er nicht mit der Familie, so wird es schwerer halten, ihm die notwendige Ueberzeugung beizubringen. Unter allen Umständen ist das Schuldenmachen hinter dem Rücken des Mannes verwerflich. Der Weg der offenen Auseinandersetzung ist der einzig richtige und ehrenhafte.

Frl. A. F. in A. Wenn Sie selber mit allerlei Gebrechen zu kämpfen haben, so ist Ihnen nicht anzuraten, an einem Orte Stellung anzunehmen, wo stets fort Krankheit regiert. Ihr ungesunder Körper wäre der richtige Nährboden für das dort herrschende Uebel und selbst leidend, wären Sie nicht nur keine Hülfe, sondern eine vermehrte Last. Es ist weitaus besser, Sie warten etwas Passenderes ab, als daß Sie sich selber und andere in Verlegenheit bringen.

A. Z. Die Berufswahl darf nicht überstürzt werden. Wenn es die Verhältnisse erlauben, so ist es, wo keine ausgesprochene Neigung für dieses oder jenes Fach vorhanden ist, das Beste, in den Betrieben von verschiedenen Berufsarten Umschau zu halten; das gibt den richtigen Begriff. Dann darf nicht bloß gefragt werden: Was verdiene ich in diesem oder jenem Geschäfte, sondern es müssen die Talente und Fähigkeiten und Lust und Neigung zu einer Sache berücksichtiget werden. Wo das Herz nicht mit arbeitet, da wird das Herz auch nicht befriedigt und ohne innere Befriedigung über unser Thun und Wirken ist kein richtiges Glück denkbar. Ein Idealist wird kein richtiger Kaufmann und wer bei einer bestimmten Handarbeit sich vollständig befriedigt fühlt, der wird kein Weltumsegler und kein Gelehrter. Ein Mädchen, das die Schule haßt, paßt nicht fürs Studium, und eines, das über dem Lernen Essen und Schlafen vergißt, das wird nicht befriedigt sein bei der Fabrikarbeit. In keinem Fall sollen bloß materielle Rücksichten den Ausschlag geben.

An alle die freundlichen Leser und Leserinnen, die uns über Weihnachten und Neujahr mit so überaus sympathischen und wohlthuenden Beweisen ihrer Gesinnungsübereinstimmung so reichlich bedachten, sei auf diesem Wege unser herzlichster Dank gesagt. Es ist uns rein unmöglich, so gerne wir es thäten, im gegenwärtigen Moment die uns so sehr erfreuenden Zuschriften briefflich, oder an dieser Stelle einzeln zu beantworten. Es ist aber nicht zu sagen, wie sehr solch anerkennende Kundgebungen erfreuen, aneifern und erfrischen. Mit dem Wunsche für ein angenehmes und gedeihliches gemeinsames Wirken auch für die Zukunft, entbieten wir allerseits unsere besten Grüße.

Mit Hochachtung!

Die Redaktion.

Papa kommt!

Das Pförtchen knarrt, ein Schritt kommt leicht gegangen,
Da schaun vom Spiel die Kleinen froh empor,
Und trippeln schnell zu freudigem Empfangen,
Und „Papa, Papa" jauchzt es hell im Chor.

Und Papa kommt und küßt die Rosenwangen,
Und glücklich schaut sein Aug' den Blütenkranz,
Der hold im Strahl der Liebe aufgegangen....
Mein Herz, mein Herz, ist das nicht Sonnenglanz?

Aus „Blütenschnee" von Klara Forrer.

Abgerissene Gedanken.

Das sicherste Resultat, das die Philanthropen erreichen, welche träumen, die Menschheit glücklich zu machen, ist das, ihre Frau sehr unglücklich zu machen.
(O. Neumann-Hofer.)

Die ewige Mission des Weibes ist die Liebe und jeder Beruf für sie passend, der ihr Gelegenheit gibt, diese höchste und edelste Tugend im idealsten Sinne zu bethätigen.

Wollene Ballstoffe, das Neueste
cream, weiss, façonné und prachtvollste Lichtfarben modernster glatter und bunter Gewebe zu (773
Ball-, Hochzeits- und Strassen-Costumes
rein wollene, per Meter Fr. —.95, 1.25, 1.65 bis hochfeinste. **Neueste Radmäntel,** fertig in weichen Wollstoffen gesteppt und pelzgefüttert, zu billigsten Preisen, von Fr. 10.— an bis hocheleganteste. — Muster aller Stoffe franko. —
Oettinger & Cie., Zürich, Erstes Schweizer Stoff-Versandhaus.

Es ist eine falsche Ansicht,

ein der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler zur Besorgung übergebenes Inserat komme teurer zu stehen, als wenn dasselbe der betreffenden Zeitung direkt eingesandt werde. — Wir erhalten unsere Provision für die Besorgung der Inserate von den Zeitungen, das Publikum hat uns nicht mehr zu bezahlen, als den Blättern selbst. — In Anbetracht also, dass man sich dabei viel Mühe und Unkosten erspart, übergibt man ein für in- und ausländische Zeitungen bestimmtes Inserat am besten der altbewährten Firma Haasenstein & Vogler zur Besorgung. (Bureau in St. Gallen: Multergasse 1.)

Adolf Grieder & Cie, Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
königl. spanische Hoflieferanten [1044
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— p. mètre. Muster franko.
Seiden-Damaste
Beste Bezugsquelle für Private. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

F. Jelmoli, Fabrikdepot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster von **wollenen Bett-, Vieh- u. Pferdedecken,** ohne Fehler, alle Grössen, in weiss, rot und buntfarbig, von **Fr. 1.55** bis Fr. 29.50 — auch von **Damen- und Herrenstoffen, Baumwollwaren.** [1022

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

719] Herr **Dr. Schrader in Wrisbergholzen** schreibt: „Das von mir in zwei Fällen von **Tuberkulose** bei vollständig darniederliegender Verdauungsthätigkeit angewandte Hämatogen Dr. Hommel's hat sich dabei **vorzüglich bewährt,** als es unbedingt appetiterregend und kräftigend wirkte."

In eine kleine Familie im Kt. Appenzell wünscht man ein junges Mädchen zur Erlernung der Hausgeschäfte aufzunehmen. [54

Eine Magd, welche gut kochen kann, die Haus- und Gartenarbeit versteht, findet auf Mitte Januar Stelle. Sich zu wenden an Frau **Favre-Keller, Villa Choisi, Neuveville.** [55

Eine ältere Person wünscht Stelle als Haushälterin oder zu älteren Leuten, würde auch Krankendienst übernehmen. Auskunft erteilen **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [38

Billige Pension

von Mme Vve E. Marchand
Notaire in **St. Imier,** franz. Schweiz.
Vorzügliche höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses. (H 4513 I) [42
Lehrerinnen an den Schulen.

Töchterinstitut

Lindengarten, Uster (Zürich).
Beste Referenzen. [932
Prospekt durch die Vorsteherin.

Grösste Auswahl in
Haus-Apotheken
in Wandschrank-, Kassetten-, Etui-Form,
in jeder beliebigen Füllung,
als praktische Geschenke.
C. Fr. Hausmann
Hecht-Apotheke — Sanitäts-Geschäft
St. Gallen. [1083

J K
Leicht löslicher
CACAO
J. KLAUS
LE LOCLE
SCHWEIZ
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [37

Puppen

des **Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins** empfehlen [1055
Alb. u. Anna Locher
„Zebra", Multergasse, **St. Gallen.**

Keine sparsame Hausmutter sollte versäumen, di Kollektionen m. best. Herren- Bauwoll-Tücher zu prüfen Ausdruck nur Prima-Ware, daher geschmeidig z. Verarbeiten u. i. d Wäsche überrasc end gewinnend. Fabrikspreise bei Bezug v. Halbstück à 35 M. **Hemdentücher** v. **30 cts.** an, bis feinste **Renforcés,** starke **Bettücher 180 cm. v. 85 cts.** an. Bereitwilligst Umtausch v. Nichtdienendem. Muster und Sendung fco.
Jacques Becker, Fabriklager **Ennenda** (Glarus). [883]

Gesucht:

in ein kleineres Töchterpensionat eine Tochter zum Erlernen der französischen Sprache, feinern Küche, Zimmerdienst, Servieren etc. Freie Station. Offerten sub Chiffre **F X 1098** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Welcher menschenfreundliche Herr oder Dame würde einer braven Tochter, die sich momentan in grosser Verlegenheit befindet, 300 Fr. leihen. Monatliche Abzahlung nebst guter Verzinsung.
Offerten unter Nr. 56 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [56

TELEPHON! [48]
Billigste Preise.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Wwe A. Zollikofer & Sohn
z. Löwenburg
St. Gallen
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten
Auswahlsendungen zu Diensten.

Broderie- und Tapisserie-Manufaktur

Babette Kisling, Diessenhofen.
(Diplom Schweiz. Special-Ausstellung Zürich 1894.)
Handstickerei für Ausstattungen, Wäsche, Monogramm u. s. f. Festons, Hohlsaum- und Durchbrucharbeiten in **besserer** Ausführung.
Bunt-, Seiden- und **Goldstickerei** für Konfektion, Meubles und Dekoration.
Anfertigung von **Neuheiten** und **Extra-Ausführungen,** Vorzeichnen und Montierungen.
Lager von Stickstoffen und Stickmaterialien.
Specialitäten in Woll- und Häkelgarn.
Katalog über vorgezeichnete angefangene und fertige **Frauenhandarbeiten** gerne zu Diensten. [864

Bis Ostern 1895
täglicher Versandt von prima Qualität
extra frische
Schellfische
à Fr. 25.— per Korb mit Netto 100 Pfd. Inhalt à Fr. 25.—
à 0.35 per Pfund — per Pfund à 0.35
im Detail oder Anbruch.
Versandt per Bahn und per Post.
Garantie für Ia frische Ware.
Ferner während der Jagdzeit bis Ende Januar 1895
schöne grosse
7–8 pfünd. Wald-Hasen per Stck. 3.90,
Zu geneigtem Zuspruch unter Versicherung guter, prompter Bedienung empfiehlt sich (H 4218 Q)
1068] **E. Christen,** Comestibles, **Basel.**

Wer sich nur einmal

mit Bergmanns Lilienmilch-Seife

gewaschen hat,

wer sich von den Vorzügen dieser Seife, von ihrer Reinheit, ihrer Milde, ihrem angenehmen Aroma, ihrer wohlthätigen Wirkung auf die Haut überzeugt hat, der wird

Bergmanns Lilienmilch-Seife

mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner** jeder andern Toilette-Seife vorziehen. Echt zu haben **à Stück 75 Cts.** in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. [901

Bodenwichse
eigenes prima Fabrikat
Möbelwichse
Resinolin-Bodenöl
Putzpomade
Putzsteine
Putzpulver u. Putzwasser
Smirgel
Stahlspäne
empfiehlt [984
Die Löwenapotheke
Marktplatz 16, **St. Gallen.**

Elegant! Chic! Solid!
Damen-Loden,
grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
Meterweiser Verkauf.
Anfertigung nach Mass.
Tadelloser Sitz garantiert.
Wiener Schneiderarbeit.
Triumph-Loden-Reform-Kostüm,
elegantestes und praktischtes Reise-, Touren- und Promenadenkleid.
Kostüme genre tailleur in allen Façons.
Staub-, Reise- und Regenmäntel,
605] porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
Jordan & Cie., Zürich.

[997]
CHOCOLAT
& CACAO
MAESTRANI
St GALL

„Rheumatismus,
Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc.
werden durch das Tragen des berühmten
Magneta-Stifts
schnell und dauernd beseitigt.
Preis 70 Cts.
Alleinversand von **J. A. Zuber,** Herrenhof, **Oberuzwil,** Kt. St. Gallen.
NB. Zeugnisse gratis zu Diensten. [39

[1059] **Dank!**

Ich war mit einem Nervenleiden behaftet, welches mich wahrlich zur Verzweiflung trieb, andauernde Schwindelanfälle, konnte nicht allein über die Strasse gehen, unsagbare Angstgefühle, aufgeregt, der geringste Diätfehler erzeugte Durchfall, Darmkatarrh, Schmerzen in dem Rücken und Beinen, Hämorrhoidalleiden plagten mich. Herrn **Henri Lovie, Dresden,** Frauenstr. 14, danke ich hiermit aufrichtig von dieser Qual befreit zu sein. **N.-Lössnitz** bei Dresden. **C. Anke,** Rentier. (H 16851)

Wem daran liegt, Geschäfte zu machen,
der muss vor allen Dingen bekannt werden.
Dies erreicht man erfahrungsgemäss am besten und schnellsten
durch Zeitungs-Reklame.
Die erste u. älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
gibt Ihnen auf Wunsch gerne die nötigen Winke und Ratschläge. [140

Wir erteilen fortwährend vierwöchentliche

Special-Zuschneidekurse für Schneiderinnen,

umfassend: Musterzeichnen nach Körpermass, Schnittmusterlehre, das selbständige Massnehmen, Zuschneiden, Heften, Anprobieren und Garnieren von

Damen- und Kinderkleidern nebst Konfektion.

Auf Wunsch

Schnellkurse im Zuschneiden für Haus und Beruf.

(Dauer höchstens 8 Tage.)

Der Unterricht, von theoretisch und praktisch tüchtig erfahrener Lehrkraft geleitet, wird in beiden Kursen bei beschränkter Schülerinnenzahl bis zum völligen Verständnis der Teilnehmerinnen erteilt und bietet Anfängerinnen [47

garantiert sichern Erfolg.

Vorzügliche Empfehlungen unserer bisherigen Schülerinnen; ihre Adressen und Prospekte stehen jederzeit zur Verfügung.

Frau A. Arbenz-Widmer und Tochter,
Atelier, Lehranstalt und Schnittmusterversand für Damenschneiderei,
Zürich, Gerechtigkeitsgasse 14.

Schaffhausen.
Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!
Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.
Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin zu Fr. 2. 60, 2. 90 und	Fr.	3. 50	per Meter
Cheviots und **Tweeds** für Paletots zu	»	2. 40	» »
Elegante Velours, reinwollen, zu	»	4. 20	» »
Englische Cheviots, reinwollen, zu	»	4. 30	» »
Kammgarn, hochfein, zu	»	5. 10	» »

Schwarze Tuche, Satin, **Ueberzieherstoffe,** Stoffe für Damenmäntel, Capes, Jaquettes, Regenmäntel, zu billigsten Engrospreisen.
Muster franko. Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [791

(M 10262 Za)

MÜLLER & BERNHARD'S
reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in BÜCHSEN unübertroffener Qualität
von ½, ¼ & ⅛ K°. und offen überall zu haben [40]

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Damen-Loden

Muster franko. [886

H. Scherrer

St. Gallen und München.

Die Brüder. *Roman von* ***Klaus Zehren.***

Mit diesem spannenden Roman des talentvollen Schriftstellers eröffnet die **„Gartenlaube"** soeben ein **neues Quartal.**
Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Man abonniert auf die „Gartenlaube" bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern versendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keils Nachfolger** in **Leipzig.**

Institut Boillet, Les Figuiers, Lausanne (Suisse).
Vortreffliche Gelegenheit zur schnellen Erlernung moderner Sprachen, gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. Mässige Preise. Gute Pflege. Prospekte mit Referenzen versendet
501] (H 4917 L) **L. Steinbusch,** Direktor.

Das **Nestlesche Kindermehl** wird seit 25 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. **Nestle's Kindermehl** **18 goldene Medaillen.**
(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung
enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung
verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung
erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung
wird von den Kindern sehr gern genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist schnell und leicht zu bereiten. [36 (H 1Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Liquidationsausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts erlasse sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine grössere Partie Unterhosen,
Leibchen, Schürzen,
Korsetts, Spitzen,
Samt- und Seidenbänder,
Samt- und Seidenstoffe,
Knöpfe, Kleidergarnituren etc.

Es empfiehlt sich bestens (H 5076 G) [1095

Brühlgasse 25 **L. Bietenhader-Senn.** **Brühlgasse 25**

Operation vermieden! Von Herrn J. Steinherr in München geht uns ein Attest zu, worin es heisst:
„Der Unterzeichnete bestätigt hiemit, dass seine Tochter im August 1889 eines Morgens sehr heftig an Diphtherie erkrankt war, so dass der Arzt erklärte, es müsse, falls bis Abends keine Besserung einträte, eine Operation vorgenommen werden. Ich wendete nun sofort das Strehlersche Mittel an unter Weglassung aller anderen Medikamente. Abends konstatierte der Arzt, dass das Kind ausser Gefahr sei. Ich kann daher mit gutem Gewissen sagen, dass nur durch dieses Mittel meine Tochter geheilt wurde."
München. **Joseph Steinherr**
Herrengarderobegeschäft, Sendlingerstr. 89.

Strehlers Special-Kräutersaft verkaufen die meisten Apotheken der Schweiz. [976
Kein Geheimmittel. Prospekte gratis und franko durch das Hauptdepot für die ganze Schweiz: Paul Hartmann, Apotheker in Steckborn.

900 Illustrationen **Achte Auflage.** **25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten**
Adrian Balbis
Allgemeine Erdbeschreibung
[136
50 Lieferungen à 1 Fr. *Vollkommen neu bearbeitet von* ***Dr. Franz Heiderich.*** **10 Abteilungen à 5 Fr. 3 Bände geb. à 20 Fr.**
A. Hartlebens Verlag, Wien.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der **Suppenwürze Maggi.** **Leere Original-Fläschchen à 90 Rp.** werden zu **60 Rp.** und diejenigen à **Fr. 1. 50** zu **90 Rp.** in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften **nachgefüllt.** — Ebenso zu empfehlen sind **Maggis** beliebte **Suppenrollen** à 6 Täfel., in grosser Auswahl der Sorten, zu **10 Rp.** für 2 gute Portionen.* Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich m. **Maggis Fleischextrakt** in Portionen zu **15** und zu **10 Rp.** [1

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen.**

Grosse Sendung

Chinesische Thees

eingetroffen

Souchong u. russische Mischung

offen und in Original-Packung
in verschied. Qualitäten und Preislagen.

Chocolats und Cacaos

von diversen Fabriken
empfiehlt en gros und en détail [1025

Friedr. Klapp

Droguerie zum „Falken"
St. Gallen, Hechtplatz.

Kennen Sie Samos-Wein?

Import aus Kleinasien,
vorzüglicher u. zugleich der billigste
Kranken- und Dessert-Wein,

per Flasche 1 Fr.

Nach auswärts Verpackung gratis.
Zu haben bei (H 3660 Q) [891

E. Hedinger-Benz,
Basel.

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.

[1861

Spielwerke

4 bis 200 Stück spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

Automaten. Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller in Bern.

28 goldene und silberne Medaillen (H5382Y) **und Diplome.** [1054

Solide

Thürvorlagen

aus Leder, Cocos- und Manilaseil,
in 5 Grössen,

Läufer u. Teppiche

in 60—120 cm Breite, verschied. Dessins,

Wäscheseile,

nicht drehend, 50—100 Meter lang,
von Fr. 3.— bis 10.—,
Waschseilbrettchen und Klammern,
Fensterleder und Schwämme,

Winterpantoffeln

mit **Hanfsohlen**
in allen Nummern empfiehlt bestens
D. Denzler, Seiler,
(OF 2492) **Zürich,** [884
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Holzbrand-Apparate

von Fr. 16 an

für **Zeichner, Maler, Dilettanten.**

Rohe Holzgegenstände

zum Brennen und Bemalen,

wie: **Photographie-Rahmen, Zeitungshalter, Chatouillen, Schlüsselkästchen, Truhen, Kindertischchen u. -Sesselchen** etc.

Vorlagen für Brandmalerei.

Schon für wenig geübte Zeichner bietet dieser Apparat einen angenehmen Zeitvertreib und lassen sich in dieser Technik recht hübsche Geschenke herstellen.

Preislisten gratis.

Hunziker & Co., Aarau (Schweiz)

(Hammer Nr. 188)

Atelier für kunstgewerbliche Holzarbeiten mit mechanischem Betrieb. [1090
Specialitäten: Holzbrand-, Luxus- und Kinder-Möbel.

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt.	beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,	Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	»	120 »	» 60 »	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	190 »	» 135 »	»	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	180 »	» 120 »	»	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	100 »	» 60 »	»	7
Ohrenkissen,	1½ »	»	60 »	» 60 »	»	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum		180 »	» 150 »	»	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	152 »	» 120 »	»	22
Kindsdeckbettli,	3 » Halbflaum		120 »	» 100 »	»	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»	90 »	» 75 »	»	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à Fr. 5

Soeben erscheint:

100000 Artikel. | 16 Bde. geb. à 13 Fr. 35 Cts. Unentbehrlich für Jedermann. | **16500 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

9500 Abbildungen. | Jubiläums-Ausgabe. 300 Karten. 130 Chromos. | **980 Tafeln.**

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327

J. B. Nef, Herisau (Kt. Appenzell).
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Wasch-Auswind-Maschinen

mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämmtliches Schreibmaterial gen.

1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt	Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel	—.40
100 Bogen schönes **Postpapier**	2.—
100 f. **Couverts** in 2 Postgrössen	1.—
12 gute Stahlfedern	—.30
1 Federhalter	—.10
1 Bleistift, superfine	—.20
1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte	—.30
1 feiner Radirgummi	—.10
1 Stange Siegellack	—.20
8 Bogen Löschpapier	—.10
Ladenpreis	Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—. 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer.
In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwaarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn).

1081)

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 1. Januar 1895.

Schweiz. Landesbibl. 1900 K. 1560 Bern

Meiner Eltern Neujahrsfreude.

Meiner Eltern Neujahrsfreude.

Von einem kleinen Leserlein erzählt.

(Hiezu das Bild.)

Mein großer Bruder Karl war vor zwei Jahren in die Fremde gegangen. Er hatte in einem Kaufmannshause in Indien eine Stellung erhalten und hatte sie gerne angenommen. Es war ihm ein schöner Gehalt zugesagt und er freute sich sehr an dem Gedanken, sich nun ein Gehöriges ersparen zu können.

Schon als er noch daheim war und in die Schule ging, sprach er immer davon, dem Vater und der Mutter später das Alter zu verschönern. Und was seine schwachen Kräfte vermochten, das that er, um dem Vater eine Arbeit abzunehmen, einen Gang zu ersparen. Er machte Holz klein und brachte es der Mutter in die Küche; er schleppte das Wasser herbei und oft wenn er keine Schule hatte, machte er das Haus rein und rüstete das Gemüse. Den Morgenkaffee kochte er immer, bevor er in die Schule gieng; er ließ sich diese Arbeit nicht nehmen.

Aber auch im Geschäfte, wo er lernte, war er nachher so anstellig und dienstfertig und weil man ihm großes Vertrauen schenkte, deshalb hatten seine Prinzipale ihn auch für die Stellung in Indien ausersehen.

Wir alle hatten den Bruder nach seiner Abreise schwer vermißt. Der Vater saß oft still in einer Ecke und die Mutter hatte viel rote Augen beim Morgenessen, weil sie nachts um unsern Karl geweint hatte. Mir verging dann alle Lustigkeit und ich schlich mich manchesmal still weinend aus dem Haus, weil ich dachte, die Eltern hätten nur Karl lieb und mich nicht.

Ich wollte den Lieben ja auch gerne helfen, aber ich war noch zu klein, um etwas Rechtes zu nützen und darum gieng ich lieber auf die Seite.

Der erste Brief machte die Eltern wieder froh und glücklich und ein jeder nachfolgende freute sie nicht minder. Er vergaß weder den Geburtstag des Vaters, noch denjenigen von der Mutter und sogar den meinigen nicht und schickte darauf hin jedesmal ein paar freundliche Worte und zum Weihnachtsfeste war's jedesmal ein langer Brief, der bei uns eintraf.

Dieses Jahr, vom Sommer an, waren die Nachrichten spärlich eingetroffen und seit dem Herbst war gar kein Brief mehr gekommen.

Die Mutter weinte viel und der Vater war schweigsam und still und ich war recht ungehalten über Karl, daß er den Eltern diesen schweren Kummer anthue.

Vaters und Mutters Geburtstage waren vorbeigegangen, ohne daß ein Lebenszeichen aus Indien eingetroffen wäre und die Traurigkeit in

unserem Hause nahm überhand. Die Mutter setzte sich oft zu Tische, ohne die Speisen zu berühren.

Da, es waren noch vierzehn Tage bis Weihnachten, rief mich bei meinem Gange in die Schule der Posthalter unseres Ortes in seine Stube. Er sagte, unser Karl habe ihm geschrieben, er werde zum Christfest etwas schicken. Ich solle es am Abend vor der Bescheerung auf der Post in Empfang nehmen in aller Stille und den Eltern unter den Baum legen. Aber ich dürfe vorher ja nichts ausplaudern, damit die Ueberraschung gelinge.

Ich weiß nicht, wo mir der Kopf stand vor Freude und ich kam mir so wichtig vor mit meinem Geheimnis. In der Schule war ich gar nicht bei der Sache, so daß der Lehrer über mich den Kopf schüttelte. Daheim wagte ich gar nicht zu sprechen aus Angst, mein Geheimnis möchte mir entschlüpfen und vor lauter innerer Unruhe konnte ich auch nicht essen. Ich durfte auch die Eltern nicht offen ansehen und war froh, als es Nacht war, so daß ich in's Bett gehen konnte. Aber auch da fand ich keine Ruhe, denn ich fürchtete, im Traum zu plaudern.

Die vierzehn Tage bis zum Christfest däuchten mich eine ganze Ewigkeit; von Tag zu Tag vergrößerte sich meine Ungeduld, und der Lehrer hatte immer mehr Ursache, mit mir unzufrieden zu sein. Ich mußte alle Kraft zusammen nehmen, wenn die Mutter seufzend fragte: „Ob wohl auch auf Weihnachten keine Nachricht kommen wird?"

Endlich war der Tag vor dem Feste da und ich schlich mich auf die Post, um die Sendung in Empfang zu nehmen. Ich wunderte, was es wohl sein möchte und dachte mir dabei die unmöglichsten Sachen.

Ich hatte mich aber umsonst gefreut, denn es war noch nichts angekommen. Meine Enttäuschung war groß und ich weinte, daß aus der Freude nun nichts werden sollte. Der Posthalter aber tröstete mich und sagte, zum Weinen sei gar kein Grund, auf eine solch' große Entfernung sei es nicht möglich, die Tage so genau zu berechnen, die Sendung könne morgen oder übermorgen kommen; ich solle vernünftig sein und dafür sorgen, daß die Eltern auch weiter nichts merken; der Bruder zähle auf meine Verschwiegenheit und ich werde hoffentlich sein Vertrauen nicht täuschen wollen.

So gieng ich denn heim und ich war froh, daß die Eltern noch den Baum rüsteten, ich hatte so noch Zeit, meine Thränen hinunterzuschlucken.

Diesmal war's eine stille Weihnacht. Die Mutter ließ ihren Thränen freien Lauf und sie klagte um ihren Karl, dem gewiß etwas zugestoßen sei, sonst würden gewiß auf's Fest Nachrichten gekommen sein. Der Vater

machte den Versuch, sie zu trösten, aber auch seine Stimme zitterte und er konnte den Thränen nicht wehren.

Mir war ganz entsetzlich zu Mute. Da weinten die lieben Eltern um Karl und ich durfte sie nicht trösten. In meinem Jammer weinte auch ich bittere Thränen und ich fühlte eine große Bitterkeit in meinem Herzen gegen den Posthalter, daß er bei meiner Ehre mir verboten, den Eltern von Karls Brief etwas zu sagen.

Als die Mutter mich so schmerzlich weinen sah, schalt sie sich selbst, daß sie mit dem Ausbruche ihres Kummers mir die Weihnachtsfreude verdorben habe. Sie drückte mich zärtlich an sich und lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Baum und die darunter liegenden Geschenke. Ich umhalste sie und flüsterte ihr aufgeregt ins Ohr: „Weine du auch nicht, liebste Mutter, sieh, Karl wird gewiß wieder schreiben. Weißt, auf eine solche Entfernung kann man nicht nach Tagen rechnen."

Sie küßte mich nach diesem Trost und lächelte und dann beschauten wir mit einander meine erhaltenen Geschenke.

Wie ich aber später im Bette lag, kam eine große Angst über mich. Ich meinte, das Geheimnis verraten zu haben. Ich suchte mich jedes Wortes zu erinnern, das ich gesagt. Ich konnte kein ungeschicktes dabei finden, aber — warum hatte mein Mütterchen denn mitten aus den Thränen heraus gelächelt?

Am Morgen war mein erstes, wieder auf die Post zu gehen, aber ohne Erfolg, und so gieng es Tag für Tag. Zuletzt fragte ich nicht mehr. Ich schaute den Posthalter nur noch auf eine gewisse Entfernung fragend an und er schüttelte jedesmal verneinend den Kopf. So gieng's bis zum Sylvestertag.

Ich hatte die Hoffnung aufgegeben und war abends nicht mehr auf die Post gegangen; die Mutter fühlte sich unwohl und hatte sich zeitig niedergelegt und ich kniete auf der Bank am Fenster, um den Vater zu erwarten.

Da, im Zwielicht, sah ich den Posthalter am Garten vorbeigehen und nach unseren Fenstern schauen. Ich eilte hinaus zu ihm und er drückte mir einen großen, schweren Brief in die Hand, den ich sofort in den Falten meines Kleides verbarg.

„Heb' ihn auf bis morgen früh," flüsterte er, „dann leg' ihn den Eltern beim Morgenessen auf den Tisch, das wird eine Freude sein!"

„Ja, und wo ist das Geschenk, Herr Posthalter?" fragte ich; „das ist ja nur ein Brief."

„Das Geschenk ist darin im Brief, Du wirst schon sehen," sagte der Posthalter. „Aber jetzt geh rasch und bringe die Post in Sicherheit bevor der Vater kommt."

Ich eilte hinein und barg den Brief in meiner Schultasche und als der Vater bald darauf heimkam, legte auch ich mich zu Bett. Ich konnte aber den Schlaf noch lange nicht finden und später träumte mir, es habe mir Jemand den Brief entwendet.

Früh weckte mich am Morgen die Ungeduld. Ich schlich mich leise hinunter und legte den Brief auf den Tisch. Im Nebenzimmer hörte ich die Eltern schon miteinander sprechen.

Ich huschte in die Küche, um zum erstenmal ganz allein den Morgenkaffee zu kochen, aber ich konnte vor freudigem Zittern fast nichts tun.

Auf einmal hörte ich den frohen Ruf meiner Mutter: „O Karl, mein Karl!“ Um alles in der Welt hätte ich nicht in die Stube gehen können.

Mir war ganz beklommen zu Mute und ich weinte bitterlich. Der Freudenschrei meiner Mutter hatte mich in die unergründliche Tiefe eines liebenden Mutterherzens blicken lassen.

Eine Welt von still ertragenem Kummer und Weh und ein Himmel von Liebe und jubelndem Glück sprach aus dem Ruf: „O Karl, mein Karl.“

Und heilig gelobte ich's mir, niemals durch sorgloses Wartenlassen meinen Eltern trübe Stunden zu verursachen, wenn ich einmal in der Fremde sei.

Nun holte mich die Mutter in die Stube. Beide, der Vater und die Mutter, sahen aus wie verklärt. Wohl weinten sie auch, aber es schien, als ob diese Tränen die vorher so sichtbaren Spuren des Kummers aus den lieben Gesichtern weggeschwemmt hätten, so selig schauten sie drein.

„Sieh da, unsern Karl!“ sagte die Mutter freudestrahlend, und sie hielt mir das Bild eines strammen jungen Mannes vor Augen, aus dem ich nimmermehr meinen Bruder erkennen konnte.

Wir vermochten uns nicht satt zu sehen daran und wir wurden nicht müde, Zug um Zug mit dem Jungen von früher zu vergleichen, bis der alte Karl uns wieder daraus entgegenlachte.

Nachdem wir noch Karls Brief gelesen und den Grund seines langen Schweigens vernommen hatten, erzählte ich den Eltern, wie es mit dem Briefe zugegangen sei und wie manchen sorgenvollen Tag ich deshalb durchlebt habe.

Die Mutter meinte, es sei nicht recht, daß mir die Weihnachtsfreude so verdorben worden sei und es sei nichts als billig, daß wir den Baum noch einmal anzünden. Und wie fröhlich waren wir dabei!

So erzählt das liebe Leserlein. Ihr aber, meine kleinen Freunde, denkt daran, den lieben Eltern fleißig zu schreiben, wenn Ihr einmal in der Fremde seid, ihnen benimmts die Sorge und Euch bewahrt's vor Reue.

Neujahr.

Ein Jahr, ein Jahr ist rasch vorbei,
Kaum war's noch, daß im grünen Mai
Voll süßer Düfte stand der Baum,
Man zählte seine Blüten kaum.

Kaum war's doch, daß im Blumenkranz
Die Kinder sprangen froh zum Tanz,
Und durch den Wald mit hellem Schall
Die Drossel sang, die Nachtigall.

Kaum war's doch, daß die Aehre stand
Zur Erde schwer hinabgewandt,
Und daß die Sichel scharf und blank
Sich durch die goldnen Felder schwang.

Kaum war's doch, daß zur Wintersaat,
Das Vöglein Gott um Futter bat,
Dem rauhen Winde wie ein Spiel
Das welke Laub vom Baume fiel.

Rasch geht die Zeit, rasch geh' ich mit,
Mein Engel, leite jeden Schritt,
Daß ich in Reue nicht und Leid
Betraure die verlorne Zeit.

Daß ich am nächsten Jahresschluß
Nicht schweren Herzens weinen muß,
Mich keine Stunde nicht, kein Tag
Vor meinem Gott verklagen mag.

H. K.

Naturgeschichte des Kuckucks.

Der Kuckuck ruft nur zwei Töne und es ist merkwürdig, daß man sich bis jetzt noch in Bezug auf die musikalische Feststellung dieser zwei Töne widerspricht. In Norddeutschland behauptet man, diese zwei Töne bildeten das Verhältnis einer kleinen Terze. Beethoven, der in seiner berühmten Pastoral-Symphonie den Ruf des Kuckucks nachahmt, stellt ihn durch eine große Terze dar und zwar durch das zweigestrichene d und das eingestrichene h. Am Rhein hört man meistens solche Kuckucke, die in einer großen und nur selten solche, welche in einer kleinen Terze ihren Ruf vernehmen lassen. Dieses könnte zu dem Schlusse führen,

daß die Kuckucke im Süden und zwar auch in der Wiener Gegend, wo Beethoven ihrem Rufe lauschte, in den Intervallen einer großen Terze, und im Norden in einer kleinen Terze rufen. Dabei ist es merkwürdig und eine feststehende Beobachtung, daß die kleine Terze und mit ihr auch die Molldreiklänge wohl in den Volksliedern Norddeutschlands, nie aber aus denen aus Süddeutschland vorkommen. — Der Kuckuck legt seine Eier nur in die Nester der Insektenfresser, denn er selbst frißt nur Insekten und zwar fast nur die langhaarigen Raupen, z. B. die Nonne, die Prozessionsraupe, wovon die erste nicht selten ganze Kieferwaldungen entnadelt und die letztere ganze Laubwälder entblättert und zerstört. Die übrigen Insektenfresser verzehren die langhaarigen Raupen nicht, für diese sind sie giftig. Ein Naturbeobachter erzählt, daß er im Magen eines Kuckucks 97 zum Drittel erwachsene Raupen des Prozessionsspinners und im Rachen und der Speiseröhre noch 7 gefunden habe, so frisch, daß sie in den letzten 5—10 Minuten verzehrt worden waren.

Dr. Weinland schoß im Jahre 1863 einen Kuckuck mit 173 Stück 7 Linien langen Raupen, resp. deren Bälgen im Magen. Hieraus ergibt sich der ungeheuere Nutzen des Kuckucks für die Waldungen. Diese dickpelzigen Raupen haben nur sehr wenig Nahrungsstoff, daher hat die Natur dem Kuckuck einen so unverhältnismäßig großen Magen geschenkt. Oft bohren sich die Haare in den Magen ein, daher die frühere Behauptung, der Magen des Kuckucks sei von Natur pelzartig. Wegen dieses großen Magens müssen die übrigen Organe, namentlich die Fortpflanzungsorgane sehr klein, ja verkümmert sein. Aus diesem Grunde vermag das Weibchen auch nur von 8 zu 8 Tagen ein Ei zu legen, was von Anfang Juni bis Mitte Juli geschieht. Würde es nun beim ersten Ei anfangen zu brüten, so würde der junge Kuckuck schon ausgeschlüpft sein, wenn das letzte Ei gelegt würde. Würde aber das Weibchen mit dem Brüten warten, bis alle Eier gelegt wären, so würden offenbar die ersten faul werden. Daher muß es in andere Nester legen, und zwar in die verschiedener Vögel, welche das Brutgeschäft eben beginnen, wenn das Kuckucksei hinzukömmt. Merkwürdig ist, daß die Kuckuckseier verschiedene Farben haben. Man findet solche in den Nestern der Nachtigallen, des Rotschwanzes, der Bachstelze, des Rotkehlchens, des Plattmönchs, des Sperbers, der Feldlerche, des Würgers, der Grasmücke u. s. w. und immer hat das Kuckucksei die auffallendste Aehnlichkeit mit deren Eiern und alle brüten das untergeschobene Ei aus. Man glaubte früher, der Kuckuck trinke die Eier anderer Vögel aus, weil man leere Schalen in der Nähe des Nestes fand. Dies kommt daher, weil der Kuckuck in die Nester mit engem Eingange sein vorhergelegtes Ei im Schnabel zum Neste trägt und hineinschiebt. Daher kann das eigene Ei, sehr oft aber auch andere

verunglücken. Oft nimmt das Kuckucksweibchen auch einige Eier heraus und wirft sie auf den Boden. Ist der junge Kuckuck ausgeschlüpft und größer geworden, so schnappt er seinen Stiefgeschwistern alles Futter weg. Wenn er an Gewicht und Größe zugenommen, drängt er sie an den Rand des Nestes und beim geringsten Ruck des Kuckucks fallen sie hinunter, so daß sie dem sichern Tode kaum entgehen können. Die Pflege-Eltern füttern den ausgeflogenen Kuckuck noch 14 Tage, wobei sogar oft noch andere helfen. Ein Jäger traf noch im Herbste spät eine Bachstelze, die Futter in einen hohlen Baum trug. Er erweiterte die Höhle mit einem Beile und fand einen jungen Kuckuck, für den die Höhle zum Ausfliegen zu klein war. Der Kuckuck scheint ein hohes Alter zu erreichen. Man hat Beispiele von 33 Jahren. Er hat Aehnlichkeit mit einem Sperber, daher der Aberglaube seit Jahrtausenden (Aristoteles, Buch 6 und 7), daß sich der Kuckuck in einen Sperber verwandle. In alten Zeiten hieß er Gauch. Ein böser, nichtswürdiger Gesell wird noch heutigen Tages Gauch genannt.

Briefkasten.

Louise M . . . . . in N . . . . . Ein herzliches Grüß Gott! der kleinen Schreiberin. Nun ist Weihnachten mit ihren sinnigen und schönen Ueberraschungen vorbei. Willst Du mir gelegentlich erzählen, wie die Feier in der Kirche und daheim verlaufen ist und was die herzige kleine Martha gemacht hat. Die kleine Maus hat wohl eine Puppe bekommen? Ich möchte die niedliche Maus gern einmal sehen und plaudern hören. Dein Brief zeigt einen großen Fortschritt sowohl in der Schrift als auch im Stil. Wie heißt die gute Frau Pfarrer, die Euch so schöne Geschichten erzählt und Lieder singen lehrt? Seid Ihr kleines Volk jetzt wacker am Schlitten? Wann beginnt am Morgen Euere Schule? Um acht oder um halb neun? Welches Fach ist Dir das liebste in der Schule? Sag Deiner lieben Mamma, daß ihre herzlichen Glückwünsche mich sehr gefreut haben und daß ich diese und die freundlichen Grüße auf's beste erwidere. Ich freue mich jetzt schon auf Dein nächstes Briefchen.

Anna M . . . . . in F . . . . Deine hübsche Weihnachtskarte hat mich außerordentlich gefreut; hab' besten Dank dafür. Ich denke, Euer Fest sei gut abgelaufen und die Großeltern haben an der Aufführung ihre Freude gehabt. Ist Maxchen nicht stecken geblieben? Und hat Fanny ihr Klavierstück flott gespielt? Wie nett ist's doch, daß das „allerkleinste Schreiberlein" grad am Christabend Euch gebracht worden ist. Du wirst jetzt eine gewissenhafte Wärterin sein und dann schreibst Du mir bald, was das kleine Menschenkindchen für Fortschritte macht, ob die rosigen Fäustchen sich bald öffnen, um ein „Federlein" zu führen. Küss' ihm die kleinen Händchen und hab es recht lieb für mich.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.